MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

251 (21.5.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-323199

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postaufschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"

Fernsprech-Nummern:
Oberleitung u. Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Schriftleitung 377
Versandleitung u. Verlagsbuchhandlung .... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Zweigschriftleitung in Berlin

Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 251. — Mannheim, Freitag, 21. Mai 1915. — (Abendblatt).

Neue Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen. — Italiens Eingreifen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Mai. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellungen östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange.

Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve Chapelle in Gegend von Laquinquerue brach in unserem Feuer zusammen.

Nordöstlich Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter.

Ein weiterer von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Ailly angesetzter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unseren Händen ließ.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Schawli fanden nur kleinere Gefechte statt. An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Podubis bis Betygola. Er brachte uns weitere 1500 Gefangene ein. Auch östlich Milaszajcie und Cemigola wurden die Russen über den Fluß geworfen. Weiter südlich steht der Kampf.

Die Reste der südlich des Njemen geschlagenen russischen Kräfte setzen ihre Flucht in Richtung Kowno fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Östlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern mit Eisenkeulen ausgerüstet waren.

Von der Armee des Generalobersten von Mackensen und der übrigen im Verbande der österreichisch-ungarischen Heere kämpfenden Truppen wurden seit dem 1. Mai 104000 Gefangene gemacht und 42 Geschütze sowie 258 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahl ist in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Oberste Heeresleitung.

*

Clemenceau über den Ernst der Lage.

Im „Homme enchaine" vom 14. Mai führt Clemenceau aus: Es ist wahr, daß unsere Front seit sechs Monaten trotz großer Menschenverluste sichtbar dieselbe geblieben ist; aber die gute Jahreszeit beginnt ja eben erst, und wenn die Feinde furchtbare Anstrengungen machen, so setzen wir ihnen oft einen unbesiegbaren Widerstand entgegen. Ich gebe zu, daß die Deutschen zu leicht nach Libau, einer Flottenbasis im Baltischen Meer von großer Bedeutung, gekommen sind. Wenn auch die russische Niederlage in Galizien nicht den Umfang hat, den Berlin verkündet, so bestreitet doch ein unparteiischer Militärschriftsteller in der „Gazette de Lausanne" nicht die Bedeutung des deutschen Erfolges in der „riesigsten Schlacht, die bis dahin die Kriegsgeschichte kennt".

Es ist auch nicht unmöglich, daß die Zeppeline schließlich über London fliegen werden, wie sie über Paris geflogen sind. Die Deutschen sollen auch nicht auf die Hoffnung, Calais zu nehmen, verzichtet haben. Ich erkenne auch an, daß sie bei Ypern Fortschritte gemacht haben.

Alles in allem ist der Krieg, wie die Times vor kurzem ausgeführt, nicht bloß eine Episode in unserem Leben — der Krieg kann auch nicht nur einen Teil unseres Lebens bilden: er ist eben unser ganzes Leben. Und das, was die Times so richtig für England gesagt hat, möge auch für unsere Regierung eine Lehre sein.

Bedingte Freude im Dreiverband.

Italiens finanzielle und militärische Schwäche. — Ein Engländer gegen Italiens Forderungen in Dalmatien.

Schon seit einer ganzen Reihe von Tagen steht es fest, daß Italien für sein „Glück und seine Größe" an der Seite des Dreiverbandes fechten wird, und man sollte meinen, daß darob ungeheurer Jubel im Dreiverbande herrsche. Aber dem ist nun durchaus nicht so, in die Freude fließen vielmehr mehrere recht bittere Tropfen. Noch hat Italien nicht den ersten Schuß gegen seine früheren Bundesgenossen abfeuern lassen und schon macht ein französischer General, Avon, ganz bestimmte und für Italien nicht eben schmeichelhafte Vorbehalte gegen dessen Eingreifen. Im „Eclair", vom 15. Mai schreibt dieser anscheinend recht nüchtern und skeptisch veranlagte Offizier:

Wenn Italien sich dem Dreiverband anschließt, so tut es das in seinem eigenen Interesse, und wenn wir seine Mitwirkung wünschen, so geschieht es nicht, weil wir seiner Hilfe bedürfen, sondern nur zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens, das Italien größere Vorteile bringt als uns. Wenn also ein Vertrag zustande kommt, so müßte er auf der Grundlage unbedingter Gleichheit geschlossen werden. Dieser Grundsatz würde aber verletzt werden, wenn wir und England den Italienern das für die Kriegsführung nötige Geld vorstrecken sollten. Solch ein Vorschuß würde letzten Endes den Steuerzahlern beider Länder, die ohnehin genug zu tragen haben, zur Last fallen. Wann und ob solch ein Vorschuß zurückgezahlt wird, ist außerdem immerhin zweifelhaft.

Bei dem Abschlusse des Geschäfts ist ferner nicht zu übersehen, daß die italienischen Truppen, wenn auch an ihrer Tüchtigkeit im allgemeinen nicht gezweifelt werden soll, zunächst doch unmöglich dasselbe leisten können wie die unsrigen, die durch neun Monate erbitterter Kämpfe mit einem zähen und vortrefflich geschulten Gegner geübt sind. Wenn man daher die jungen italienischen Truppen in der ersten Zeit Schulter an Schulter mit unseren „poilus" wollte kämpfen lassen, so würden daraus wahrscheinlich Mißerfolge entstehen, wie wir selbst sie in der ersten Zeit zu verzeichnen hatten. Also keine Vermischung der beiden Heere, jedes muß sein eigenes Operationsgebiet haben. Wenn unter diesen Umständen die Italiener zu viel fordern sollten, so würden wir ihnen lieber raten, in ihrer Neutralität zu verharren.

Der General wird wahrscheinlich nicht so ganz unrecht haben mit seiner skeptischen Ansicht, daß das Eingreifen Italiens Engländern und Franzosen wenig militärischen Nutzen bringen möchte, aber ihren Geldbeutel erheblich beschweren könnte, wenn sie den Raubzug zu finanzieren sich entschließen sollten, aber in Italien wird diese Warnung eines militärischen Sachkundigen Italien etwas zu pumpen, wohl nicht eben freundliche Gefühle wecken, nicht die Zuversicht erhöhen, die doch sicher eine ihrer wesentlichsten Stützen in dem Vertrauen auf Englands und Frankreichs offene Tasche hat.

Noch einer andern Seite hin hat einem Engländer das Eingreifen Italiens Bedenken erzeugt. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Versprechungen, die der Dreiverband Italien gemacht hat, um es in Bewegung zu setzen, die südslawische Frage außerordentlich verwickeln werden. Das Problem der Zukunft Dalmatiens erhebt sich drohend. Es ist anzunehmen, daß der Dreiverband in Hinsicht auf Dalmatien den Italienern gewisse Zusicherungen gemacht hat, die in den schroffsten Gegensatz zu den Ansprüchen der Großserben auf diese Küstenstriche treten würden. Unter diesem Gesichtspunkt behandelt Arthur Evans im Manchester Guardian vom 13. Mai das Eingreifen Italiens. Er findet, daß ein Preis zu hoch sei für die Teilnahme Italiens: die Freiheit der Serbokraten, die durch die geheimen Verhandlungen mit Italien tatsächlich bedroht sei. Evans schreibt:

Diese Verhandlungen begannen in Rom, wurden fortgesetzt in Paris und beendet in der französischen Botschaft in London. Sie bewegen sich ganz im Geiste des alten Metternich und wurden deshalb so heimlich geführt und hinter dem Rücken der Serben. Die Abmachungen zwischen den Ententemächten und Italien, obgleich im Prinzip fertig, gehen über die Grenzen des ethnographisch Erlaubten hinaus. Italien erhält Nord-Dalmatien mit Zara und Sebenico, mit Hinterland und Inseln bis zur dinarischen Kette. Die Bewohner sind zu 86 Prozent Serbokraten, 600—700 000 sollen einem fremden Volke unterworfen werden. Frankreich stimmte zu aus Unkenntnis, redet es doch in einem offiziellen Bulletin von einer rein serbischen Stadt wie Ragusa als von einer „italienischen". In Rußland ist der Einfluß des Synods dafür, um vom orthodoxen Serbien die katholischen Kroaten fernzuhalten. Aber es hat doch eines großen Druckes seitens der Verbündeten bedurft, damit Rußland in der dalmatinischen Frage nachgab. Gegen die italienische Politik, eine Schranke mitten in der künftigen südslavischen Föderation aufzurichten, erheben sich schon Stimmen in Frankreich. Italiens Politik bedroht die Stellung Pasitschis in Serbien, wo man, nach privaten Quellen, in der Armee schon nach einem Waffenstillstand mit Oesterreich strebt. Außerdem macht sie zwischen Serbien und Bulgarien alle Versöhnung über Mazedonien unmöglich. Dies dalmatinische Abenteuer wird kein Segen für Italien sein. Wir müssen fragen: Ist England Partner einer solchen Abmachung gegen die südslawische Union oder nicht?

Der „Manchester Guardian" bemerkt dazu, daß die Zuschrift die ersten Einzelheiten über diese Dinge für England mitteilt. Verhält es sich so, wie dargestellt, so wäre das eine sehr ernste Sache, denn das Prinzip, für das England ficht, ist das der Freiheit der Nationalitäten. Eine solche Abmachung wäre also ein sehr übles Omen. Es würde die Serben entmutigen und jede Einigung mit Bulgarien ausschließen, außerdem Oesterreich die Sympathien der Südslawen wieder gewinnen und der Entente einen schweren moralischen Schlag versetzen. Es sei zu hoffen, daß Italien das einsieht. Jedenfalls müsse dem englischen Parlament und Volk Aufklärung gegeben werden, bevor England Teilhaber eines solchen Paktes werde. Auch wir sehen dieser Aufklärung mit Spannung und Interesse entgegen. Auf jeden Fall ist sicher, daß der Dreiverband in Italien einen Bundesgenossen bekommt, der ihm in finanzieller und diplomatischer Hinsicht manche Verdrießlichkeiten bereiten wird, die in der militärischen Hilfe kaum einen Ausgleich finden werden. So wenig einen Ausgleich finden werden, daß wie wir im Mittagsblatt mitgeteilt haben, französische Offiziere sich dahin geäußert haben, es wäre wünschenswerter, wenn Italien sich ruhig verhielte, da Frankreich ihm sonst Verstärkungen schicken müßte — die 200 000 Mann starke Lyoner Armee.

Keine geeinte Nation.

d. k. Wien, 19. Mai. (Von unl. Korresp.) Die durch die Wiederberufung des Kabinetts Salandra—Sonnino geschaffene Lage wird am deutlichsten durch die Abreise Giolittis nach Turin gekennzeichnet. Es geht daraus hervor, daß Giolitti die Verantwortung für die Vorschläge, die das Kabinett der Kammer machen wird, nicht mit der Regierung teilen will. Ob diese Stellungnahme Giolittis die nächste Entwicklung der Dinge noch beeinflussen wird, läßt sich noch nicht sagen, ist aber wenig wahrscheinlich.

Das Kabinett Salandra—Sonnino hat sich in der letzten Woche in seiner Politik nicht durch den Umstand beirren lassen, daß breite Schichten des Volkes sich ihr gegenüber ablehnend verhielten. Allerdings ist zu der offenen Opposition der sozialdemokratischen Partei gegen die Beteiligung am Kriege nunmehr auch die Giolittis hinzugetreten, eine Opposition allerdings, die darauf verzichtet, sich auf parlamentarischem Boden geltend zu machen, die aber trotzdem vorhanden ist und in dem wichtigsten Stammlande des Königreiches, in Piemont, einen sehr starken Rück-

halt besitzt. — Augenblicklich dürfte diese Opposition dem Kabinett Salandra—Sonnino kaum irgendwelche Schwierigkeiten bereiten, allein sie ist da und somit ist das vorläufige Ergebnis der Politik des Kabinetts Salandra die Spaltung der Nation in zwei Lager: in dem einen steht die Opposition, nämlich die Arbeiter, Geschäftsleute und Fabrikanten, also jene Schichten, die in der Hauptsache die Lasten des Krieges zu tragen haben, in dem anderen die Studenten, Beamten und die Leute, die von der Hand in den Mund leben. — Die große Entscheidung findet also keine geeinte Nation.

*

Der italienische Kriegstaumel in neutraler Beleuchtung.

m. Köln, 21. Mai. (Pr.-Tel.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Christiania: Morgenbladets langjähriger Mitarbeiter in Rom schreibt heute über die italienischen Kriegskundgebungen u. a.: Es erscheine fast unfaßlich, daß ein Volk so darauf versessen sein könne, sich in die Schrecken des Krieges zu stürzen, daß es mit Licht und Laterne nach einem Vorwand suchte. Ganz unfaßlich erscheint diese Kriegswut, wenn die Nation tatsächlich alles, was sie erstrebt, auf friedlichem Wege erreichen kann, während sie doch damit rechnen muß, daß der Ausfall des Krieges sie möglicherweise dieser Aussichten berauben könne. Die Erklärung könne allein in den örtlichen Verhältnissen gesucht werden. Ein Volk, dessen größter Teil weder lesen noch schreiben könne, das zudem ein Temperament wie Pulver habe, gebe ja einen ungewöhnlich günstigen Boden. Die aufwiegelerische Bewegung für die Teilnahme am Kriege scheine einen solchen Umfang angenommen zu haben, daß sie den Leitern selbst über den Kopf gewachsen sei. Aus der Heftigkeit der Sinnesbewegung eines Italieners könne man überhaupt nie schließen, wie tief oder wie lange sie anhalten werde. Er fährt auf wie eine Rakete, die bekanntlich zuerst mit heftigem, lautem Zischen und Sprudeln emporsteigt, um sich plötzlich, wenn sie den Höhepunkt erreicht habe, in friedliche Leuchtkugeln römischen Lichts, wie sie die Norweger bezeichnenderweise nennen, aufzulösen. Ob die Bewegung diesmal so tief gehe, daß sie mehr bedeute, als es sonst Regel sei, lasse sich schwer sagen; aber wenn die Kriegserklärung sich zurückhalten ließe, ohne daß die entfesselten Leidenschaften sie sofort durch eine Revolution oder einen Bürgerkrieg rächten, dann sei es eher wohl möglich, daß die Rakete diesmal als ein friedliches römisches Licht enden werde.

* Stockholm, 20. Mai. Die größte Provinzzeitung, eine der einflußreichsten Zeitungen Schwedens, die liberale Göteborgs Handels- und Sefartstidning, schreibt über Italien:

Es ist treffend gesagt worden, daß Italien jetzt ohne Waffengang soviel gewinnt, wie es nie durch Eroberung im Krieg hätte hoffen können. Aber trotzdem will es kämpfen, denn die Ehre der Nation stehe auf dem Spiel, unbekannt aus welcher Ursache, sofern nicht Versprechungen an die Westmächte in Wirklichkeit binden. Die Kriegspartei steht rosenrot, rösonniert nicht, sondern handelt und geht mit geballten Fäusten drauflos. Chauvinisten und Republikaner wirken in schöner Eintracht zusammen, um das Land in den Krieg zu treiben, was wie eine Verrücktheit erscheint. Man muß vor diesem Abenteuer, in das Italien sich jetzt zu stürzen scheint, erbeben. Die Möglichkeit liegt nahe, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland mit Rußland Frieden schließen, da es scheint, daß das letztgenannte Land nichts bei der Fortsetzung des Krieges gewinnen, wohl aber verlieren kann, und was sollte Italien in solchem Falle gegen die kampf- und sieggewohnten deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte ausrichten? Schwerlich würde diese Kraftmessung langwierig sein, sie würde von einem Frieden abgelöst werden, worin sämtliche alten und heißen nationalen Wünsche, nach denen Italien nun nur die Hand auszustrecken braucht, für immer verloren gingen. Daß ein so schmählicher Ausgang die gefährlichsten inneren Bewegungen in Italien hervorrufen würde, ist offenbar. Wiederum ist schwer zu sehen, was Italien gewinnen kann durch einen Versuch, in die bergigen und gut verteidigten Gegenden jenseits seiner Nordgrenze vorzubringen. Die italienischen Streitkräfte würden verbluten und die Kampflust in blutigen und fruchtlosen Anstürmen bei befestigten Stellungen verbrennen, wozu noch die Niederlage gegen unbezwingliche Vorstöße käme. Ungefähr 30 Jahre hat das deutsch-österreichisch-italienische Bündnis bestanden, und Italien hat ihm seine sichere Stellung, die es dadurch bekommen hat, sowie seine Entwicklung zur Großmacht, seine ökonomische Konsolidierung und seine Kolonialmacht zu verdanken. Je mehr Mächte sich um die Aufgabe, die beiden Zentralmächte zu vernichten, versammeln, und je größere Anstrengungen sie machen, ohne daß es ihnen glückt, desto schlimmer machen sie sich gerade die Gefahr, die sie aus der Welt schaffen wollen.

*

Zuversichtliche Stimmung in Wien.

⊡ Berlin, 21. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Aus Wien wird der „B. Z." unterm 20. gemeldet: Erst die späte Abendstunde löste die Spannung, die heute den ganzen Tag über geherrscht hatte. Vor der italienischen Botschaft fanden sich nur wenige Personen ein; die in der Umgebung der Botschaft vorsichtshalber aufgestellte Polizei fand nicht den geringsten Anlaß zum Einschreiten und wurde um 9 Uhr abends zurückgezogen. Der italienische Botschafter ist noch in Wien. Man nimmt an, daß der morgige oder übermorgige Tag die formelle Entscheidung in den Beziehungen zu Italien bringen wird. Die gerade heute vom galizischen und polnischen Kriegsschauplatz vorliegenden günstigen amtlichen Berichte tragen das ihrige dazu bei, um die Stimmung des Publikums angesichts der Möglichkeit einer neuen Verwicklung im Weltkrieg zu heben. Die Extraausgaben mit den Berichten über die römische Kammersitzung fanden reißenden Absatz und bis in die späten Abendstunden stand das Publikum in Gruppen auf der Ringstraße und erörterte lebhaft die neuen politischen Ereignisse. Die Gesamtstimmung ist zuversichtlicher als je in den abgelaufenen neun Monaten.

Kundgebungen in Budapest.

* Budapest, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Gestern fanden große Kundgebungen statt, hervorgerufen durch die Nachrichten von den Vorgängen in Italien und in der italienischen Kammer. Eine tausendköpfige Menge zog, patriotische Lieder singend, unter Hochrufen für Deutschland und die Türkei zuerst vor das deutsche Konsulat, wo „Die Wacht am Rhein" gesungen wurde, hierauf vor das türkische Konsulat, wo Hochrufe auf die Türkei ausgebracht wurden. Sie versuchte vor das Gebäude des italienischen Konsulats zu dringen, wurde aber von der Polizei daran gehindert, welche die Menge aufforderte, das Gastrecht nicht zu verletzen. Die Menge zerstreute sich in vollster Ordnung.

*

Italiens angebliche Verpflichtungen gegen den Dreiverband

* Basel, 20. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Nach einer Privatmeldung des Baseler Anzeigers aus Chiasso erklärt Italien seine Haltung mit der Drohung Englands, die Enge von Gibraltar zu schließen, falls Italien nicht mit den Dreiverbandsmächten gehe. Falls es sich jedoch anschlösse, sei ihm ein englischer Vorschuß von drei Milliarden Lire und die Garantie für ungeschmälerten Besitz der Oesterreich-Ungarn abzunehmenden Gebiete angeboten worden, wogegen es sich verpflichten mußte, von seinen Truppen 150000 Mann an die Dardanellen und 300000 Mann in der Champagne abzugeben.

Italiens Neutralität gegenüber der Schweiz.

⊡ Berlin, 21. Mai. (Von uns. Berl. Büro.) Aus Bern wird der B. Z. gemeldet: Die italienische Regierung hat dem „Bund" zufolge, die bereits schon früher abgegebene Neutralitätserklärung gegenüber der Schweiz wiederholt.

Italien und die Türkei.

Konstantinopel, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Der italienische Botschafter hatte gestern Nachmittag Unterredungen mit dem Groß-Wesir und dem Minister des Innern.

Der Schutz der deutschen Interessen in Italien.

Bern, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Wie der „Bund" mitteilt, hat die deutsche Regierung den schweizerischen Bundesrat ersucht, den Schutz der deutschen Interessen in Italien zu übernehmen. Der Bundesrat erwiderte zustimmend.

Die Behandlung der in Deutschland lebenden Italiener.

Berlin, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Die Morgenausgabe des „Lokal-Anzeigers" enthält die nachstehenden Vermerke: Im Hinblick auf die Ausschreitungen in den Straßen Londons und in Italien halten wir in Deutschland selbstverständlich daran fest, wehrlose Ausländer nicht zu belästigen, auch wenn sie Angehörige von Staaten sind, die gegen uns Krieg führen. Vom Botschafter bis zum Arbeiter sollen und werden auch die Italiener in Deutschland unbehelligt bleiben, nachdem wir uns mit Italien nicht durch unsere Schuld auf feindlichem Fuß befinden. Allgemein gilt für uns: In Deutschland ist keine Heimat für das Heldentum der Straße. Die Viktoriastraße, in welcher das Heim der italienischen Regierung liegt, wurde gestern Abend zwischen der Margarethenstraße und der Tiergartenstraße von dem öffentlichen Verkehr gesperrt. An der Straßenecke fanden kleinere Ansammlungen Neugieriger statt, die durchaus ruhig sich verhielten. Die Fenster des Botschafterpalastes nach der Straße waren nicht erleuchtet.

⊡ Berlin, 21. Mai. (Von uns. Berl. Büro.) Italienische Blätter haben in den letzten Tagen vielfach in einer Absicht, die nicht mißzuverstehen ist, berichtet, daß die unter uns weilenden Italiener Angriffen und Mißhandlungen ausgesetzt wären. Von den zuständigen Stellen hat das erfreulicherweise bisher immer dementiert werden können und wir halten es für selbstverständlich, daß es auch weiter so bleibt. Gewiß ist die Erregung, die das deutsche Volk angesichts der neuesten italienischen Entwicklung beherrscht, nur zu begreiflich; aber noch selbstverständlicher, scheint uns, ist, daß wir unsere Empfindungen zu bemeistern wissen und ihnen nicht Leute zum Opfer fallen lassen, die an dieser Entwicklung sicher unschuldig sind und zumeist schon aus wirtschaftlichen Gründen sie aufrichtig bedauern. Es bleibt dabei, was wir neulich hier schon sagten: Die Italiener, die sich in unseren Grenzen hier aufhalten, sind unsere Gäste und bleiben es, selbst wenn der latente Kriegszustand vor heute in den wirklichen Krieg übergeht. Wir sind überzeugt, daß das deutsche Volk ohnehin in seiner Gesamtheit sich dessen bewußt ist, daß durch Akte der Aufregung und Siedehitze unserer gerechten Sache am wenigsten gedient würde.

⊡ Berlin, 21. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Aus München wird der „B. Z." gemeldet: Gegenüber der vom Mailänder „Secolo" aufgestellten Behauptung, daß die in Oesterreich-Ungarn und Deutschland lebenden Italiener zurückgehalten und mißhandelt würden, stellt der hiesige italienische Generalkonsul fest, daß an diesen ganzen Erzählungen kein wahres Wort sei.

Der Kampf um die Dardanellen

Tapfere und erfolgreiche Verteidiger.

Konstantinopel, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Am 19. Mai wurden die befestigten Stellungen des Feindes bei Ari Burnu angegriffen. Dank der wunderbaren Tapferkeit unserer Truppen wurde das vorgesetzte Ziel erreicht. Auf dem rechten und linken Flügel wurde der Feind aus seinen befestigten Stellungen verdrängt. Im Zentrum näherten wir uns bis zu den Verschanzungen des Feindes und nahmen 2 Maschinengewehre. Am Nachmittag versuchte der Feind einen Gegenangriff unter dem Schutze seiner Schiffe gegen unseren rechten Flügel, wurde aber mit sehr starken Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Flieger leisteten gute Dienste während unserer Angriffe. Im Süden wurde ein feindlicher Gegenangriff bei Sed ul Bahr in der Nacht vom 18. auf 19. Mai leicht abgeschlagen.

Die feindlichen Schiffe vor den Eingängen der Meerenge tauschten gewohnheitsmäßig Schüsse mit unseren vorgeschobenen Batterien. Der Panzer „Charlemagne" wurde von einer Granate getroffen.

Die feindliche Artilleriestellung beim Lager des Feindes bei Sed ul Bahr wurde von unseren Küstenbatterien wirksam beschossen, so daß der Feind gezwungen war, seine Artilleriestellung zu ändern.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

⊙ Rotterdam, 21. Mai. (Von uns. Berichterstatter.) Ueber die Kämpfe an den Dardanellen meldet der „Daily Telegraph" über Mutros folgendes:

Gestern wurde Kalid-Bahr und Ischanak mit schweren Geschützen beschossen. Die australischen Truppen rückten darauf in einer Front vor, die in einem großen Halbkreise bestand. Diese begann in einem Punkte, dem Süden der Durla-Bai, und ging nach der südlichen Richtung der Halbinsel, wo die Verbündeten gelandet sind. Zwei Meilen hinter ihrer Feuerlinie haben die Australier gute Verschanzungen angelegt. Allein es ist sehr schwer, die Batterien der Türken un-

Deutsche Kriegsbriefe.

Triester Kriegstheater.

Triest ist unstreitig eine der schönsten und wirkungsvollsten Theaterdekorationen des Herrgotts auf diesem großen Welttheater. Schon in seinem terrassenförmigen Aufbau an den weißleuchtenden Abhängen des wilden Karstgebirges hat das alte Tergeste der Römer etwas vom antiken Theater, während in der Tiefe das ewige Meer mit immer wechselnden, unendlich vielgestaltigen und malerisch einzigartigen Effekten mitspielt. Und es ist vielleicht mehr als ein bloßer Zufall, daß ein Sohn dieser Stadt Alexander Moissi, zu den größten Schauspielern Deutschlands zählt. Deutschlands, nicht Italiens, obwohl er italienische Eltern sein eigen nennt und die Vaterstadt in der Zusammensetzung ihrer Bürgerschaft und ihrer Verwaltung fast zu drei Viertel italienisch ist. Um wieviel bedeutsamer erscheint noch, wenn man etwas in die hiesigen Verhältnisse hineingeschaut hat, der eigenartige, aber wohlbegründete Schritt von Reinhardts glaubhaftem Komeo, im Augenblick des Kriegsausbruchs ganz in der neuen Heimat aufzugehen und dies auch äußerlich durch seinen Eintritt in den deutschen Heeresdienst zu bekräftigen. Ich kann mir denken, daß dieser Prophet bei seinen früheren Landsleuten nicht viel gelten wird. Aber das geht anderen Leuten auch so, und Moissi mag an das Wort des deutschesten aller deutschen Dichter gedacht haben: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne."

Denn auch in Triest ist nun einmal das Gefühl der „Unerlöstheit" groß und „Madre Italia" mögen in diesen Stunden, wo die österreichischen Vermittlungsvorschläge bekannt geworden sind und bei den Irredentisten Triests natürlich tiefste Enttäuschung hervorgerufen haben, die Ohren nicht schlecht klingen. Nach Meinung dieser Leute mußte die Vereinigung Triests mit Italien die erste und oberste Forderung der italienischen Diplomatie sein, und da die österreichischen Vorschläge doch nicht ohne vorherige Besprechung mit den italienischen Unterhändlern veröffentlicht worden sind, so ist man auf seiten der Irredenta konsterniert. Offiziell ist man natürlich ganz friedlich gesonnen gewesen und hatte in Ruhe abgewartet, was bei den Verhandlungen in Rom herauskommen würde. Aber diese Ruhe war nur solange echt, als man mit Sicherheit auf die „Erlösung" auch Triests rechnete. Was hatte man nicht alles schon für die langsame, aber vollständige Italienisierung der Stadt getan, die mit ihren kostbaren italienischen Renaissancepalästen des Rathauses, des Statthaltergebäudes und des Tergesteums, der neuen Börse, und des palastartigen Verwaltungsgebäudes des Oesterreichischen Lloyd herab bis zu den unglaublicherweise ganz nach italienischem Muster gekleideten städtischen Polizisten, die den in deutscher Sprache Auskunft Heischenden angeblich nicht Rede und Antwort zu stehen vermögen, weil sie nur der italienischen Sprache mächtig sind — und das, wohlgemerkt, nicht in einem kleinen stockitalienischen Nest, sondern im österreichischen Haupthandelshafen Triest.

Nun weiß man ja freilich von den Tagen her, wo der frühere Statthalter Prinz Hohenlohe die von ihm verfügte Absetzung italienischer Beamten in Triest mit dem Amte bezahlen mußte, was die Glocke im hiesigen Municipium geschlagen hat. Verantwortliche und unverantwortliche Hetzer, alte, vor der Militärdienstpflicht sichere Advokaten und ihr Anhang haben seit Jahren für Triests Anschluß an Italien gearbeitet u. der österreichischen Staatsverwaltung, den deutschen Beamten und vor allen den Geschäftsleuten Schwierigkeiten über Schwierigkeiten gemacht. Auf sie muß also die Nachricht, daß Italien anscheinend selbst gar keinen so großen Wert auf ihre Gewinnung als künftige Untertanen legt, oder aber daß Oesterreich in dieser Frage mit Erfolg fest geblieben ist, wie eine Bombe gewirkt haben. Da wäre natürlich diesen Kreisen ein frischer, fröhlicher Krieg viel lieber. Und den erhoffen sie von der eben bekannt werdenden Tatsache, daß Salandra mit dem alten Kabinett am 20. vor die Kammer treten wird. Bis dahin geht es hier in Triest wie in der Pause eines spannenden Theaterstückes vor dem Schlußakt zu. Die Deutschen hoffen, die Italiener fürchten und die Slowenen, die hier die zweitstärkste politische Richtung darstellen, wissen nicht, ob sie lachen oder weinen sollen. Es ist das reine theatrum Tergesteum.

Alle die langen Kriegsmonate hindurch hatte Triest fast keinen Anteil an dem großen Kriegstheater. Wohl stockte Handel und Wandel und der winterliche Reiseverkehr nach den istrischen und dalmatinischen Häfen, vor allem aber der nach Aegypten und dem Orient blieb aus. Aber da die englisch-französische Flotte niemals, wie man ursprünglich gefürchtet hatte, Triest oder doch wenigstens dem unmittelbar davor gelegenen österreichischen Reichskriegshafen Pola einen Besuch abstattete, und anderseits Italien ruhig blieb, so hatte man sich schon vollkommen an die neuen, wenn auch nicht gerade angenehmen Verhältnisse gewöhnt. Nun steht man plötzlich im Mittelpunkt der Ereignisse und reibt sich erstaunt die Augen. Es war noch bis in die letzten Tage hinein soweit doch ganz erträglich im Lande gewesen. Ja, Triest hat vielleicht bis heute überhaupt noch die verhältnismäßig besten Lebensverhältnisse gehabt. So ist es die einzige Stadt in Oesterreich, die keine Brotkarte kennt, da es der Verwaltung noch immer möglich war, ein einheitliches und überaus schmackhaftes Brot zu schaffen. Daneben liefert die unendliche See täglich die schönsten Fische und rings auf den Bergen gibt es Wein, Oel, Feigen und Orangen in unendlicher Fülle. Das Friaul — zurzeit noch österreichisch — liefert als hauptsächlichstes Gemüseland der schwarz-gelben Monarchie die Frühgemüse, und während man sich daheim in Deutschland noch an der weißen Herrlichkeit der Baumblüte erfreut, gibt es hier bereits Kirschen und Erdbeeren in Massen, sodaß der aus nordischen Kriegsgebieten kommende Reisende fast betäubt vor der göttlichen Fülle und Schönheit des südlichen Segens steht.

Aber freilich ruht unter den weißen, gelben und roten Rosenfluten, mit denen uns die wärmende Adriasonne gleichfalls überschüttet, für die Triestiner die Schlange der Ungewißheit der Lage. So kommt es denn auch, daß das schöne neue Exzelsior Palace-Hotel, ein von einer reichsdeutschen Gesellschaft errichteter Bau, be-

MARCHIVUM

schädlich zu machen, weil sie sich in Kasematten befinden, die man in Felsen gehauen hat.

Der Kriegsberichterstatter der „Times" berichtet gleichfalls über Mutros folgendes: Der Süden der Halbinsel ist durch einen Bergrücken von Achibaba beherrscht, wo die Türken in Feststellungen stehen. Diese könnten die Truppen der Verbündeten erst erlangen, wenn das nördliche Ufer erreicht werden kann. Hinter dieser Stellung von Achibaba liegen aber wieder neue, die ebenso stark ausgebaut sind. Alle diese Stellungen müßten erst Hügel nach Hügel, Schützengraben nach Schützengraben genommen werden, bevor die Landarmee ihr Ziel wird erreichen können. Bis jetzt haben die Verbündeten noch keine wichtigere Stellung in ihren Händen. Sie erreichten das eine Ergebnis, daß sie durch die bisherigen Kräfte die Stärke der feindlichen Stellungen erkannten. Wir fechten, sagte der genannte Berichterstatter, gegen ein tapferes und gutes Heer, das gut geführt wird und das ein nicht zu unterschätzender Gegner ist. Die Männer, die gegen unsere Truppen kämpfen, sind aus demselben Holze geschnitzt, wie diejenigen, die unter Osman-Pascha standen. Nur mit dem Schwerte in der Hand, können wir uns nach Konstantinopel einen Weg bahnen. Jeder Fußtritt Bodens muß erkämpft werden, genau wie in Frankreich unsere Truppen, und die Franzosen haben schwere Opfer bringen müssen, nur, um für das Eingreifen neuer Verstärkungen einen Stützpunkt zum weiteren Vordringen zu schaffen.

*

Ein russisches Schlachtschiff im Schwarzen Meer gesunken.

⊙ Rotterdam, 21. Mai. (Von unserem Berichterstatter.) Nach einem Bukarester Telegramm soll das russische Schlachtschiff „Panteleimon" gesunken sein. Aus Galatz wird dazu gemeldet: Laut Erzählungen hier eingetroffener Russen wurde „Panteleimon", als er auf der Höhe von Midia kreuzte, torpediert. Er ist binnen wenigen Minuten gesunken und die Besatzung von ungefähr 1400 Mann ertrunken. Wie es heißt, soll er eine Truppenabteilung an Bord gehabt haben.

Bekanntlich spielte der „Panteleimon" unter dem Namen „Potemkin" eine große Rolle, als vor etwa 10 Jahren die russische Schwarzmeer-Flotte revoltierte.

Die Torpedierung der „Lusitania".

Ein schwedischer Kommentar zum Fall „Lusitania".

Ernst Liljidahl schreibt im „Aftonblad" vom 12. Mai: Nur die Neutralen und unter ihnen vorzugsweise die nordischen Länder sind in der Lage, den Fall der Torpedierung der „Lusitania" leidenschaftslos und sachlich zu beurteilen. — Man darf wahrlich nicht kategorisch die Innehaltung der Gesetze des Friedens im Kriege verlangen. Jede Kathederauseinandersetzung und Moralpredigt ist vergeudete Denkkraft, wenn man glaubt, damit Kanonen zum Schweigen zu bringen.

Der moderne Krieg ist durch drei Momente charakterisiert:

1. die Millionenarmeen und die hundert Meilen langen Schlachtfelder,
2. das offene Meer als Kriegsschauplatz,
3. die intime Berührung der Neutralen mit dem Krieg.

Die Folge davon ist, daß der Krieg nicht lokalisiert werden kann. Alle Völker sind Glieder eines Körpers und werden deshalb schwer in Mitleidenschaft gezogen. Darin liegt keine besondere Verwilderung des Krieges, sondern nur eine Erweiterung der Kriegskunst durch vollkommenere Technik und Organisation.

Amerika hat England unterstützt, indem es ihm u. a. Munition verschaffte. Das mußte Deutschland verhindern. Die Versuchung lag für England nahe, Zivilpersonen als Geiseln auf dem Transport mitzunehmen und das neutrale Rechtsbewußtsein dadurch zu düpieren, daß es einen Luxusdampfer mit Konterbande befrachtete, um bei dessen Torpedierung ethische Entrüstung in der ganzen Welt hervorzurufen. Deutschland hat gewarnt, es hat also vollkommen offen und ehrenhaft gehandelt. Man kann sich auf verschiedene Weise militärische Vorteile durch Zivilgeiseln verschaffen. Eine ist Rußlands Verfahren, Frauen und Kinder vor die Schützengräben zu treiben, eine andere nicht davon verschiedene die, welche England und Amerika im Bunde benutzt haben, das eine, um sich Patronen, das andere, um sich Geld zu verschaffen.

Das deutsche U-Boot würde nur dann eine Schuld treffen, wenn es, ohne Gefahr, selbst in Grund geschossen zu werden, Anstalten zur Rettung der Opfer unterlassen hätte.

Mein Gewissen kann nur England und Amerika die Schuld zuschreiben. Andere Schweden denken anders, ohne daß sie darum parteiisch zu sein brauchen.

Militärisch liegt der Grund einfach so: die Munition auf der „Lusitania" hätte schätzungsweise 150000 Deutschen das Leben kosten können. Dies zu verhindern, war der Zweck der Torpedierung. England hat natürlich das Recht, sich diese Munition zu verschaffen, aber es darf nicht durch rein barbarische Mittel geschehen. Es bleibt unfaßbar, wie England die Passagiere, die sicher von der Gefahr nicht gewußt haben, so gefühllos behandeln konnte, wie es hier geschehen ist.

Die amerikanische Lusitania-Entrüstung.

In dem „Correo Espanol", Madrid, vom 11. Mai führt eine Zuschrift aus: Den heutigen Blättern entnehme ich, daß man in Alicante die obrigkeitliche Genehmigung zur Abhaltung einer Protestversammlung wegen der Torpedierung der „Lusitania" nachgesucht hat. Ich bin sicher der Erste, der dieses Schiffsunglück beklagt, kann aber nicht umhin, mein Erstaunen auszudrücken über die Entrüstung, welche dieser Fall in der ganzen Welt, besonders in New York, ausgelöst hat. Ich sage das, weil wir Spanier doch daran denken sollten, daß während unseres Krieges mit den Vereinigten Staaten der Postdampfer „Alfonso XII." bei Los Colorados, nahe Habana, sowie der Postdampfer „Santo Domingo" in den mexikanischen Gewässern von den Yankees in den Grund gebohrt wurden.

Beide Dampfer gehörten der Compania Transatlantica Espanola und hatten den Versuch unternommen, die Blockade der Insel Cuba zu durchbrechen, taten also das gleiche wie die „Lusitania".

Damals protestierte niemand, und das bedeutet doch wohl, daß unsere Schiffe und unsere Menschenleben anscheinend nicht so viel wert waren wie die der Herren Engländer. Wenn die Spanier an diese vergangenen Tatsachen denken, so werden sie wieder mit etwas mehr Ruhe und Kühle die gegenwärtigen Dinge betrachten, welche lediglich eine Folge der obwaltenden Umstände sind.

Wollen wir schon protestieren, so wollen wir es gegen die Mordtaten tun, welche täglich gegen unsere Landsleute in Mexiko verübt werden, gegen die bisher kein Volk der Welt Protest eingelegt hat.

Ich bedauere, wie gesagt, die Opfer der „Lusitania"-Katastrophe, — von seiten der Deutschen aber kann ich in der Versenkung dieses Dampfers nur ein gerechtes Verteidigungsmittel erblicken.

Die Kabinettskrise in England.

* London, 21. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Der Parlaments-Korrespondent der Daily News schreibt zur Kabinettskrise: Die Ankündigung, daß Asquith und Grey ihre Sitze behalten würden, geschah, um die verbündeten und befreundeten Regierungen zu beruhigen. Die Unionisten verlangten die gleiche Zahl liberaler und unionistischer Minister, also zehn Sitze für die Opposition. Sicher sei der Eintritt Bonar Laws, Balfours und Chamberlains, unbekannt dagegen, ob Kitchener dem Kabinett angehören werde.

Die Westminster Gazette betont, daß die Krisis lediglich aus den Verhältnissen der inneren Politik entstanden und es das einzige Ziel des Wechsels sei, eine Regierung zu schaffen, die admiralistisch besser sei und leichter die vereinte Unterstützung des Parlaments, der Presse und des Publikums finden würde. Wenn eines dieser Ziele nicht erreicht würde, sei der Wechsel nur eine Verschlimmerung. Das Blatt hebt hervor, daß die Unionisten die Verpflichtung übernehmen, ihre ganze Partei und ihre Presse zu kontrollieren, was bei dem nötigen Druck möglich sei.

Die Morningpost schreibt u. a.: Die Zukunft beider Parteien wird von ihrem Siege abhängen. Wenn sie ihr Ansehen verlieren, so ist das Parteisystem zu Ende und die Nation wird nach einer neuen Regierungsformel suchen müssen.

Die Daily News führt aus: Die Liberalen fragen, was aus dem Homerule, dem Walliser Kirchengesetz und den Parlamentsakten werden wird und sie findet die Antwort darauf in unbestimmten Versicherungen und Formeln, aber das Leben ist bekanntlich den Formeln ungünstig. Das Blatt weist darauf hin, daß die Arbeiterpartei und die nationalistische Organisation außerhalb des Parlaments verpflichtet sei.

Der Parlaments-Korrespondent des Daily Chronicle schreibt u. a.: Asquith hat eine sehr wenig beneidenswerte Aufgabe. Die Schwierigkeit, ein gewöhnliches Parteikabinett zu bilden, wird im vorläufigen Falle fast übertroffen, wo die Ansprüche anderer Parteien zu befriedigen sind. Fast alle bisherigen Minister haben ihre Portefeuille zur Verfügung gestellt. Bonar Law war anfangs gegen eine Koalition, doch wurde am Montag noch seine Genehmigung nachträglich nachgesucht, worauf Bonar Law auch zusagte. Das Parlament vertagte sich auf 3. Juni anstatt bis 8. Juli. Alle Wettrennen hören während des Krieges auf, mit Ausnahme der Rennen in Newmarke.

Eine Debatte über die allgemeine Wehrpflicht im engl. Unterhause.

* London, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Im Unterhaus fragte Rees, ob die Regierung ausgebildete deutsche Kriegsgefangene auf Passagierdampfern internieren werde, da der Feind unbewaffnete Schiffe zerstöre, ferner ob man erbeutete deutsche Dampfer möglichst für Passagierdienst benutzen wolle. Lloyd George erwiderte: Ersteres sei nicht beabsichtigt, letzteres geschehe bereits. Der Nationalist Lynzl fragte wegen der Unterstützung irischer Zeitungen. Birell lehnte es ab, Mitteilungen zu machen. Markham fragte, ob die Regierung Nachrichten darüber besäße, daß ihre Blätter mit deutschem Geld subventioniert würden. Birell verneinte. Lynzl fragte, ob jene Blätter größeren Schaden anrichten als die Londoner Zeitungen, denen die Regierung jetzt nachgeben müsse. Es erfolgte keine Antwort. Nach einer Erklärung Asquiths sagte in der Debatte Herbert (lib.), die Regierung müsse die allgemeine Wehrpflicht vorbereiten. Kitchener würde besser an die Spitze der Armee gestellt werden, er habe sich nach dem langen Aufenthalt im Orient den Umständen nicht angepaßt, die den Kriegsminister unter dem parlamentarischen Regime umgäben.

Wason (lib.) trat für die allgemeine Wehrpflicht ein und erklärte sich entschieden dagegen, daß ein Minister eine Rede vor Handlungsgehilfen halten müsse, um sie zum Eintritt in die Armee zu bewegen.

Griffith (lib.) plädierte ebenfalls für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht; es sei jetzt die überwältigende Mehrheit auf beiden Seiten des Hauses dafür. Der Premierminister müsse das wissen.

Tennant sagte: Er sei nicht ermächtigt, eine Erklärung der Regierung über ihre Politik in dieser Hinsicht abzugeben. Das Haus müsse wohl überlegen, ehe es sich zu einer Politik entschließe, das der britischen Ueberzeugung und dem Genius fremd sei. Rothero sagte, der Weizenpreis könne auf eine solche Höhe steigen, daß er den Willen der Nation schwächen könne, den Krieg mit einer solchen Vollständigkeit fortzuführen, die allein die Opfer, welche die Nation bringe, rechtfertigen könnte. Die Organisierung der Verproviantierung der Nation müsse daher in größerem Maßstabe durchgeführt werden als bisher. Der schwerste Teil des Problems sei die Höhe der Fleischpreise; die hohen Preise für Futtermittel hätten die Folge gehabt, daß die Landwirte anfänglich alles entbehrliche Vieh verkauften, sodaß das Fleisch zuerst billig war, aber der Viehbestand sank dabei auf einen gefährlichen Punkt. Jetzt treiben die Futtermittelpreise die Fleischpreise in die Höhe. Die Hilfsquellen des Reiches für Nahrungsmittel für Menschen und Vieh müssen organisiert werden.

Kitchener ruft nach Soldaten.

* London, 21. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Die Blätter bringen großgedruckte Anzeigen, daß Kitchener neue Soldaten verlange. Der Aufruf wird an allen Straßenecken angeschlagen. Das Kriegsamt gibt bekannt, daß das Alter auf 40 Jahre erhöht und die Körpergröße auf 5 Fuß 2 Zoll herabgesetzt wird.

Ehren-✠-Tafel.

Eine heldenhafte Batterie.

Am 16. Oktober ging bei der 2. Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 19 der Befehl ein, eine schwere Feldhaubitze mit 2 Munitionswagen während der Nacht über die im feindlichen Infanteriefeuer liegende Ebene bis nach den vordersten Schützengräben bei C. vorzubringen. Sie sollte von hier aus eine Fabrik einschießen, welche einen starken Stützpunkt für den Feind bildete. Hierzu war es nötig, das Geschütz über den weichen Ackerboden hinweg zu bringen und auf dem nach vorn fallenden Hang, dem Feinde deutlich sichtbar, aufzustellen. Bei Tagesanbruch stand das Geschütz mit den beiden Wagen auf seinem Platze, begünstigt durch das nebelige Wetter war es gelungen, den Feind vollständig zu überraschen.

Erst nachdem die vorgebrachten Granaten verfeuert waren, eröffnete der Feind einen Schrapnellhagel auf das Geschütz, der aber glücklicherweise viel zu weit ging. Die Fabrik war wohl durch viele Schüsse durchlöchert, aber noch nicht ganz zerschossen wie befohlen. Die Mannschaften mußten deshalb weitere Munition über die deckungslose Ebene herbeischaffen. Nach dem

---

reits bis auf das Allernotwendigste geräumt ist, daß das gleichfalls an dem breiten Hafenkai liegende Hotel de la Ville überhaupt geschlossen wurde und somit die Hafenfront fast ein wenig an die von Antwerpen erinnert, an der ich noch vor kurzem entlang wanderte. Mit Ausnahme der nach Capodistria und Pirano fahrenden Lokalboote ruht der Schiffsverkehr fast völlig. Der Oesterreichische Lloyd, der sonst eine unendliche Menge von Schiffen nach dem Orient, Aegypten, Indien und Ostasien expedierte, hält zurzeit nur zwei Linien nach Dalmatien aufrecht und an Lastschiffen sieht man nur einige Italiener und Griechen, die Getreide, Reis und Baumwolle löschen.

Alles steht sozusagen auf dem Sprunge, denn obwohl Triest eine offene Stadt ist, kann man ja doch nie wissen . . .

Und jedes Kaffeehaus ist zur Bühne geworden, auf der die Strategen der drei verschiedenen Triester Nationalitäten ihre Künste zeigen und die Pläne des künftigen Kriegstheaters aufmachen. Gerade über dem deutschen liegt mein Arbeitszimmer. Der Blick von ihm geht weit hin über die dunkle See, auf der ab und zu rote und grüne Lichter, Scheinwerferstrahlen und Leuchttürmkommen aufzucken. Und ein Blumenduft von südländischer betäubender Fülle schlägt herauf. Dazu spielt die Kaffeehausmusik den Einzugsmarsch aus dem „Tannhäuser".

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Weltkrieg und Volkszahl.

Wie der Weltkrieg auf die Bevölkerungszahl und damit auf die künftigen Machtverhältnisse einwirken wird, wird in einer Arbeit im nächsten Heft der Grenzboten untersucht. Wenn man behauptet hat, daß die Verluste an Menschenleben durch den Krieg von keiner nennenswerten Bedeutung für die Bevölkerungszahl wären, da ein Land wie Deutschland sie mit seinem großen Geburtenüberschuß in wenigen Monaten ersetzen könnte, so wird dieser Optimismus den Tatsachen wenig gerecht, zumal da in diesem Weltkriege mit solchen Riesenzahlen gerechnet werden muß. Einen Anhalt für die Beurteilung gibt der Einfluß des Krieges 1870/71 auf die Bevölkerungszahl Deutschlands und Frankreichs. Die Zahl der Eheschließungen, die 384 267 im Jahre 1869 betragen hatte, ging 1870 um mehr als 70 000 auf 313 961 zurück, und sie hob sich auch 1871 nur um noch nicht 23 000 auf 336 745. Erst 1872 schnellte sie um 87 000 empor und erreichte damit auch verhältnismäßig einen Höchststand. Die Geburtenzahl sank 1871 um mehr als 162 000, von 1 635 646 auf 1 473 492, anstatt entsprechend der Bevölkerungszunahme um 20—30 000 zu steigen; die Zahl der Sterbefälle stieg 1870 nur um 30 000, aber 1871 abermals um 88 000. Die Bevölkerungszunahme war 1870 infolge der hohen Geburtenzahl noch übernormal, 11,1 pro Mille gegen 10,9 im Vorjahre, sank aber 1871 auf 4,9 um erst 1872 wieder die etwa normale Höhe von 10,5 zu erreichen. 1871 allein betrug der Ausfall an Bevölkerungszunahme also etwa 6 pro Mille = 250 000. Das ist der wirkliche Einfluß des Krieges von 1870/71, der so stark war, obwohl der ganze Krieg im Auslande geführt wurde und Seuchen nicht ausbrachen. Die Verluste durch feindliche Waffen und durch Krankheit usw. im deutschen Heer, die sich 1870/71 nur auf 40 581 beliefen, stellen also nur etwa 17 Proz., nur ein Sechstel der durch den Krieg verursachten Hemmung des Bevölkerungswachstums dar. Noch jetzt zeigt sich die Minderzahl von Geburten im Jahre 1871 darin, daß im Jahre 1911 am 1. Januar in Preußen vorhanden waren: im Jahre 1869 Geborene 461 724, 1870 Geborene 476 929, 1871 Geborene 406 036, 1872 Geborene 516 984. Der Jahrgang 1871 weist also gegenüber den Nachbarjahren noch jetzt eine Minderzahl von fast 73 000 bezw. 111 000 auf. Setzt man nun gegenüber den Ziffern von 1870 die gewaltig erhöhte Stärke des deutschen Heeres in diesem Weltkriege, die jetzt vielleicht schon die vierfache Höhe und bei langer Ausdehnung des Krieges die fünf- oder sechsfache Höhe erreicht, so wird eine entsprechende Steigerung der Verluste des Heeres an Toten und ein Ausfall in der Geburtenzahl der Jahre 1915 und 1916 in vier- bis sechsfacher Höhe zu erwarten sein. Nicht ganz so groß, weil diesmal sehr jugendliche Kriegsfreiwillige und auch mehr ältere Leute zur Fahne herangezogen sind und weil auch die Geburtenziffer auf etwa drei Viertel der damaligen Zeit gesunken ist. Aber selbst der vierfache Verlust an Menschenleben und Geburtenausfall würde die Verminderung des Bevölkerungswachstums für Deutschland auf eine Million, also 1½ der natürlichen Bevölkerungsvermehrung eines Jahres bedeuten. Die russischen Verluste an Menschenleben sind zweifellos ungeheuer groß; man wird schon jetzt die Hemmung der natürlichen Bevölkerungsvermehrung auf mehr als 1½—2 Millionen schätzen müssen, aber bei dem ungeheuren Geburtenüberschuß von 1½—2 Millionen jährlich kann Rußland solchen Verlust am leichtesten ertragen. Verhängnisvoll aber liegen die Dinge für Frankreich. Obwohl eine Verlustliste des Krieges von 1870/71 nicht veröffentlicht worden ist, kann man schätzen, daß die Verluste des Heeres 90—150 000 betragen, und wenn man die Bevölkerungsziffern dieses Jahres ansieht, gelangt man zu dem Ergebnis, daß Frankreichs Verluste an Bevölkerung durch den Krieg (abgesehen von der mehr als 1½ Millionen zählenden Bevölkerung von Elsaß-Lothringen) rund ⅔ Millionen, das Dreifache vom Verluste Deutschlands, fast 2 Prozent seiner Einwohnerzahl betrug. Bedenkt man nun, daß Frankreich alle Kräfte zusammenrafft und vielleicht die fünf- bis sechsfache Zahl der Soldaten von 1870 ins Feld stellt, daß der Krieg wiederum auf französischem Boden geführt wird, so wird man die Menschenverluste Frankreichs auch auf das Vierfache, auf mindestens 1½ Millionen, vielleicht sogar 2½ Millionen annehmen müssen. Das bedeutet aber für Frankreich einen ungeheuren, tatsächlich unersetzlichen Verlust von 3½—6¼ Proz. seiner Volkszahl, der nicht wieder ausgeglichen werden könnte, auch wenn das Land nicht unter der künstlichen Herabdrückung der Geburtenzahl litte. Dementsprechend muß Frankreichs militärische und politische Bedeutung immer mehr sinken.

MARCHIVUM

Wiedereröffnen des Feuers überschütteten die Franzosen das Geschütz mit Granaten, die in unmittelbarer Nähe einschlugen. Der die Feldhaubitze führende Leutnant Schlüter mit seiner tapferen Bedienung ließ sich hierdurch nicht stören, und erst als der letzte Schuß verfeuert und die Zerstörung der Fabrik genügend war, zog er die Bedienungsmannschaften in einen Deckungsgraben zurück. Wie durch ein Wunder war nicht ein einziger Mann verwundet worden, obwohl das Geschütz durch einen Volltreffer stark beschädigt und die Munitionswagen von Sprengstücken durchlöchert waren.

Der Leutnant Schlüter wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und von der unerschrockenen Bedienung der Unteroffizier Oestreich aus Clebow, Kreis Greifenhagen (Hilfsbeobachter), Unteroffizier Jahn aus Dablen bei Osthatz (Zugführer), Obergefreiter Wütrsche aus Grüna bei Chemnitz und Kanonier Hohlfeld (Richtkanonier) aus Löbau durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse belohnt.

*

Im Gefecht bei L., wobei die 1. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 28 in schwerstes feindliches Granatfeuer geriet und ein großer Teil der Geschützbedienung getötet und verwundet wurde, war der Gefreite Pohlmann aus Enger i. Westf., Kr. Herford, ein glänzendes Beispiel eines tapferen Kanoniers. Zuerst wurde ihm die Ferse abgeschossen, bald darauf erhielt er einen Schuß in den Rücken, trotzdem richtete er sein Geschütz weiter. Schließlich wurde er noch durch einen Granatsplitter am linken Arm verletzt. Trotz der heftigen Schmerzen, die ihm diese Wunden verursachen mußten, hat er nicht nur bis zum Schluß vorzüglich weiter gerichtet, sondern auch die Geschützbedienung, die nach Verwundung des Geschützführers und infolge des ungewöhnlich schweren Granatfeuers ängstlich zu werden begann, fortgesetzt ermutigt und zur Erfüllung ihrer Pflichten angefeuert. Pohlmann ist als Schwerverwundeter im Lazarett in Chalons in französische Gefangenschaft geraten.

Für sein glänzendes Verhalten wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der St. Heinrich-Medaille ausgezeichnet, die zu tragen ihm hoffentlich bald vergönnt sein wird.

Kaltblütigkeit und Ausdauer im feindlichen Feuer.

Durch besondere Kaltblütigkeit und Ausdauer im feindlichen Feuer hat sich der Gefreite Reimann aus Meuselwitz bei Leipzig von der Fernsprech-Abteilung 12 ausgezeichnet. Am 7. Oktober hatte er eine Fernsprechstation bei einer Infanterie-Brigade inne. Die Station befand sich in einem Unterstande, am Straßengraben, in der Nähe der Ferme L. Nachmittags erschienen vier feindliche Flugzeuge und anschließend daran begann eine Beschießung der Ferme durch feindliche Artillerie. Die Granaten schlugen rechts und links des Unterstandes ein, sodaß der Brigadestab genötigt war, seinen Standort seitwärts zu verlegen. Unbeirrt durch die unmittelbar neben ihm einschlagenden Geschosse blieb der Gefreite Reimann an seinem Apparate, nach dem Einschlagen jeder Granate seine Leitung prüfend. Nachdem Letztere beschädigt war, reparierte er sie im ärgsten Feuer und fand auch noch die Zeit, um einen Kameraden, der schwer verwundet auf der Straße lag, in seinem Unterstande zu bergen, von wo derselbe nach der Beschießung abgeholt werden konnte. Gefreiter Reimann wurde für sein wackeres Verhalten mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Mannheim.

Pfingsten 1915.

Wieder schwingt die Standarten,
Leuchtend wie Silberschaum,
Der Lenz und streift den Garten
Der Erde mit sonnigem Traum.

Ihre lockendsten Lieder
Singen die Vögel im Hain,
Kehrst du wirklich uns wieder,
Pfingsten, im Maienschein?

Rings ist die Welt voll Schrecken
Und voll Grauen und Not,
All deine Blüten bedecken
Nicht ihr blutiges Rot,

Doch deines Geistes Wehen
Macht uns die Erde licht,
Läßt uns aufs neue erstehen
Glauben und Zuversicht.

Fest des Lichtes und Lebens,
Was auch noch kommen mag,
Leuchte uns nicht vergebens,
Heiligen Geistes Tag!

C. Lamb.

*

Eine Anzahl Bittgesuche

liegen heute wieder von im Felde weilenden Mannheimer Kriegern bei uns vor und geben wir unseren Lesern von diesen Bitten Kenntnis in der Hoffnung, daß ihnen nach Möglichkeit Erfüllung gewährt werden kann.

Ein Krieger im Oberelsaß und ein Angehöriger des Grenadierregiments 110 wünschen je einen Gummimantel. Zwei weitere Krieger ersuchen um Ueberlassung je eines Fernglases und versprechen diese Gläser nach Beendigung des Feldzuges den Besitzern mit Dank zurückzustellen. Ein Mannheimer Landsturmmann, Vater von 6 Kindern, der in Belgien steht, bittet um einen Revolver. Auch er will dieses Geschenk nach Friedensschluß zurückerstatten. Ebenso wünscht ein anderer Landsturmmann, der ebenfalls in Belgien steht, einen Revolver. Eine Anzahl Mannheimer Rekruten bitten um Mandolinen. Ein Mannheimer Krieger möchte in seinen freien Stunden mit seinen Kameraden gerne dem Sport huldigen und ersucht um einen Faustball. Ein anderer Mannheimer Krieger bittet um eine halblange Pfeife mit etwas Grobschnitt dazu.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 21. Mai 1915.

* **Auszeichnung.** Dem Oberarzt Dr. Kurt Wernicke, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern vom Zähringer Löwen verliehen.

* **Amtsniederlegungen von italienischen Konsuls.** Die italienischen Vizekonsuls Ludwig Bornhausen in Mannheim und Heinrich Bornhausen in Heidelberg haben ihre Aemter niedergelegt.

* **Fahrpreisermäßigung für jugendliche Erntearbeiter.** Die badische Eisenbahnverwaltung hat verfügt, daß jugendliche Personen, die Mitglieder einer anerkannten Jugendorganisation (Jungdeutschland-Bund usw.) sind und sich an Erntearbeiten beteiligen, unter Leitung erwachsener Personen, für die Zeit der Heu- und Getreideernte auf den badischen Bahnen auf Arbeiter-Wochen- und Arbeiter-Rückfahrkarten befördert werden. Die Abgabe dieser Fahrkarten erfolgt nur aufgrund von Ausweisen, die von den Jugendpflegevereinen (Wandervogel, Pfadfinder u. a.) ausgestellt werden. Die Vorbrucke hierzu gibt der Jungdeutschland-Bund aus. Der Ausweis gilt für die Dauer der Heu- und Getreideernte. Die jugendlichen Personen dürfen, um in den Genuß der ermäßigten Fahrpreise zu gelangen, das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten, sie müssen aber das 10. Lebensjahr erreicht haben.

* **Eine Anerkennung aus französischem Munde.** Aus Konstanz, 20. Mai, wird geschrieben: Vor wenigen Tagen fand auf dem hiesigen Friedhof die Beerdigung eines französischen Offiziers statt, wobei ein französischer Oberst zu den dem Offizier das letzte Geleite gebenden französischen Soldaten einige Worte sprach und dabei nach den „Konst. Nachrichten" sagte: Es liege ihm am Herzen, zu den Soldaten über zwei Punkte zu sprechen. Vor allem möchte er dem verstorbenen tapferen Krieger ein Lebewohl sagen. Dann möchte er aber der tapferen deutschen Armee seinen Dank aussprechen für die großmütige Behandlung, die den Kriegsgefangenen in Konstanz zuteil werde, und er lege es den französischen Gefangenen dringend ans Herz, sich dessen durch tadellose Führung würdig zu erweisen. Ganz besonders dankte er der deutschen Armee für die große Ehre, die sie dem verstorbenen Kameraden erweise, indem sie ihn mit denselben Ehren begrabe, wie die eigenen Kameraden, eine Großherzigkeit, die er als feindlicher Offizier gar nicht genug würdigen könne.

Frauen kocht in der Kochkiste!
Sie spart Euch Zeit, Arbeit u. Feuerung!

* **Die Wasserkraftanlagen des Murgwerkes.** Der Mannheimer Bezirksverein deutscher Ingenieure hielt gestern abend im Saale der Loge Wilhelm zur Dankbarkeit seine übliche Versammlung ab. Von besonderem Interesse war der Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. E. Treiber über „Die Wasserkraftanlagen des Murgwerkes und anderer neuerer Werke." Der Referent gibt zunächst an einem reichen Skizzen- und Plonmaterial eine Uebersicht der Gesamtanlage und zeigt an vielen interessanten Zeichnungen die Konstruktion und Wirkungsweise der maschinellen Einrichtungen. Das noch im Bau befindliche Murgwerk ist Deutschlands größte Hochdruckwasserkraftanlage. Es wird in zwei Abschnitten ausgebaut. Am ersten Ausbau wird das Gefälle der Murg selbst ausgenützt, für den zweiten Ausbau ist die Anlage von Talsperren im Raumünzach- und Schwarzenbachtal vorgesehen, die zwei Staubecken von 15 bezw. 10,6 Millionen Kubikmeter Stauinhalt bilden. Das zufließende Murgwasser kann in einem rund 320 000 Kubikmeter fassenden Sammelbecken für die Stunden der Höchstbelastung aufgespeichert werden; die Talsperren dagegen ermöglichen den Ausgleich des Zuflusses über ein oder mehrere Jahre. Bei einem mittleren Nutzgefälle von etwa 140 Meter und einer größten wirtschaftlich zu verarbeitenden Wassermenge von 17,5 Kubikmetersekunden beträgt die Höchstleistung der ersten Ausbaustufe rund 25 500 PS., die Jahreserzeugung etwa 42 Millionen Kilowattstunden an der Turbinenwelle; das Talsperrengefälle dagegen beträgt im Mittel 345 Meter, die erzielbare Höchstleistung 41 000 PS. Durch Einbeziehung eines weiteren Staubeckens von 74 Millionen Kubikmeter Inhalt könnte die Leistung des Murgwerkes um weitere 35 000 PS. gesteigert werden. Zur Ausnützung der Gefällstufe zwischen dem Ausgleichsbecken unterhalb des Hochdruckkraftwerkes und der freien Flußstrecke wird in Zusammenhang mit dem hier zu errichtenden Stauwehr ein Niederdruckkraftwerk erbaut. Die Leistung des Niederdruckwerkes beträgt rund 4 Millionen Kilowattstunden. Der in beiden Werken erzeugte Strom wird in einem getrennt angelegten Schalthaus auf 110 000 Volt gewandelt und durch zwei Fernleitungen den Verteilungsanlagen in Karlsruhe und Rheinau (Mannheim) zugeführt. Die Hochbauten des Werkes schließen sich in ihrer Bauweise dem Schwarzwaldcharakter an und fügen sich harmonisch in das Landschaftsbild ein. Auch die Bilder der folgenden neueren deutschen Anlagen, werden vom Redner zum Vergleich im Bilde vorgeführt und in ihren Einrichtungen erläutert werden, lassen erkennen, daß bei den Gesamtanlagen das Landschaftsbild berücksichtigt wird, so besonders die Anlagen des Ruhrtalsperrenvereins in Essen, nämlich das Hauptkraftwerk an der 130 Millionen Kubikmeter fassenden Möhnetalsperre in Westfalen, das Nebenkraftwerk an dem Ausgleichweiher der Möhnetalsperre, das Elektrizitätswerk an der Lisertalsperre und schließlich die Werke an den schlesischen Talsperren bei Mauer und Marklissa. — Um ein Bild über den Stand des neuzeitlichen Wasserturbinenbaues zu geben, wurden in ganz kurzen Zügen noch die große Niederdruckanlage Wyhlen bei Basel, das Saalochwerk bei Reichenhall, das Glambochwerk (Pommern), das Bizachwerk in Oberbayern, das Ontario-Kraftwerk am Niagarafall mit 12—16 000 PS. Zwillings-Spiralturbinen, ferner die unter dem höchsten Gefälle von 206 Meter arbeitenden Turbinen der brasilianischen Anlage Sorocaba usw. vorgeführt. Die äußerst interessanten und lehrreichen Ausführungen fanden bei den zahlreich erschienenen Hörern eine dankbare, beifällige Aufnahme.

* **Die Krauselkrankheit oder Milbensucht der Reben.** Wie die Königl. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt a. d. H. mitteilt, zeigt sich an mehreren Stellen in den Weinbergen der Mittelhaardt eine bisher bei uns in diesem Grade noch nicht bekannte Krankheit der Reben, die imstande ist, schwere Schäden zu verursachen. Die befallenen Stöcke zeigen einen kümmerlichen Austrieb, die Triebe bleiben kurz, engknotig; die Blätter sind klein, kaum fingernagelgroß, verkrümmt und fallen ab. Am stärksten zeigt sich die Krankheit dort, wo die Reben wegen magerem Boden, Mangel an Düngung und Bodenbearbeitung sowie insbesondere auch durch Peronosporabefall im Vorjahre ohnehin schon geschwächt waren. Ursache der Krankheit ist eine mikroskopisch kleine Milbe aus der Verwandtschaft der längst bekannten, aber harmloseren Rebenblattmilbe. Die Hauptbekämpfung hat im Frühjahre unmittelbar nach dem Schnitt aber vor dem Austriebe zu erfolgen. Außerdem ist aber auch eine Sommerbekämpfung nötig, welche vorläufig allein in Betracht kommt. Es empfiehlt sich ein frühzeitiges Ausbrechen und Vernichten der verkümmerten Triebe, die ohnehin unfruchtbar bleiben und auch kein brauchbares Tragholz für das nächste Jahr geben würden. Man kann aber auch eine Bekämpfung der Milben an den belaubten Reben vornehmen. Nach den in Oesterreich gemachten Erfahrungen eignet sich dafür eine Bespritzung mit stark verdünnter Schwefelkalklösung (ein Teil der käuflichen Schwefelkalkbrühe auf 40 Teile Wasser). Auch Schmierseife mit Tabakextrakt, wie sie gegen den Heuwurm verwendet wird, kann gute Dienste leisten. Für die Bekämpfung vor dem Austrieb wird ein Bespritzen oder Bepinseln mit dreiprozentiger Lösung von Schwefelleber als sehr wirksam bezeichnet.

* **Schwer verletzt** hat sich gestern bei der Arbeit der z. Zt. hier auf Montage weilende verheiratete Monteur Heinrich Petri von der Firma Kühnle, Kopp u. Kausch, Frankenthal. Es fiel ihm ein großes Eisenstück auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Der Verunglückte fand Aufnahme im Allg. Krankenhaus.

Gerichtszeitung.

* **Aus dem Schöffengericht.** (Sitzung vom 20. Mai.) An Raub grenzt die Tat, wegen der sich der holländische Matrose Wilhelm Teelen zu verantworten hat. Am 6. April saß er abends mit anderen Matrosen bei einem alten, weißhaarigen Landsmann, der ebenfalls auf einem damals im Rheinauer Hafen gelegenen Schiff bedienstet war. Der alte Mann zahlte den jungen Matrosen einige Glas Bier und machte sich auf den Heimweg. Zwei der Burschen schlossen sich ihm an, unterwegs griff ihm der eine, eben der heute angeklagte Teelen, in die Hosentasche, und entriß ihm trotz Gegenwehr seinen Geldbeutel. Der alte Mann mußte nun zusehen, wie Teelen einen Betrag aus dem Geldbeutel herausnahm und als er inständigst bat, ihm doch den Geldbeutel zurückzugeben, bekam er ihn zurück mit irgend einer unflätigen Redensart. Später stellte sich heraus, daß insgesamt 64 M. aus dem Beutel fehlten und es gelang gleich andern Tages, den Dieb festzunehmen. Das Geld hatte er an eine mit ihm auf dem Schiffe zusammenhausende Frauensperson weitergegeben. Diese, Elise Schwarz mit Namen, gab sich dem Kriminalbeamten gegenüber als Frau Teelen aus, bestritt, das Geld zu haben, und hielt es versteckt, um es später zum Teil für sich zu verbrauchen. Sie ist geständig, die Herkunft des Geldes gewußt zu haben. Teelen, der jedenfalls bei Ausübung der Tat damit rechnete, daß der Bestohlene so betrunken sei, daß er sich der Vorgänge nicht mehr erinnern könne, leugnete während der sechswöchentlichen Untersuchungshaft, heute gibt er die Tat in vollem Umfange zu. Das Urteil gegen die Hehlerin lautete auf 6 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft, abzüglich 14 Tage Untersuchungshaft, gegen Teelen auf 5 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird ihm nicht angerechnet.

Bädernachrichten.

* **Wildbad im Schwarzwald.** Der Kurbetrieb hat mit dem 1. Mai in gewohnter Weise begonnen. Zur Zeit sind annähernd 100 verwundete Offiziere und Mannschaften hier.

Briefkasten.

Hans. 1. Ein eigenhändig datiertes, geschriebenes und unterschriebenes Testament, in dem auch der Ort, in welchem es geschrieben ist, handschriftlich angegeben sein muß, genügt vollständig. Die notarielle Mitwirkung ist nicht vonnöten. 2. Das eigenhändige Testament kann in Privatbesitz aufbewahrt, es kann aber auch dem Amtsgericht in Verwahr gegeben werden. 3. Kosten entstehen nicht.

J. St. 1. Deutschland stand an zweiter Stelle. 2. Das Gesamtdeplacement der fertigen Schiffe (Kriegsmarine) (Stand am 15. Mai 1914) in Tonnen à 1000 Klgr. ergab folgende Reihenfolge: 1. England 2 205 040 To., 2. Deutschland 1 019 437 Tonnen, 3. Vereinigte Staaten 909 790 To.

G. S. Nach den von uns an verschiedenen Stellen eingezogenen Erkundigungen besteht keine derartige Vereinigung in Mannheim.

M. G. Triest ist bisher kein befestigter Platz gewesen, ob es in neuerer Zeit dazu ausgestattet worden ist, entzieht sich naturgemäß der allgemeinen Kenntnis. Der zweite Teil ihrer Anfrage ist unter den obwaltenden Verhältnissen auch nicht zu beantworten.

Letzte Meldungen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 20. Mai nachmittags: Während der Nacht vom 19. auf 20. Mai kamen keine Ereignisse zur Meldung.

Zur Ministerkrise in England.

m. Köln, 21. Mai. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Kopenhagen: „Berlinske Tidende" erfährt aus London: Die ministerielle „Westminster Gazette" hebt hervor, daß die Umbildung der englischen Regierung keineswegs einen Zweifel an dem günstigen Ausgang des Krieges rechtfertige. Das Ausland täte gut, zu bedenken, daß die Änderungen in der englischen Politik innere Ursachen hätten.

Oppositionelle Stimmung in Finnland.

m. Köln, 21. Mai. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Kopenhagen: Die „Nowoje Wremja" tadelt gewisse Auslassungen der Helsingforser Blätter, die eine russenfeindliche Stimmung verrieten. So habe das Blatt „Uusi Aura" einen Aufsatz über die Teilnahme Finnlands an den russischen Kriegsausgaben enthalten und es gewagt, Österreich-Ungarn als das Musterland einer gerechten Verteilung der gemeinsamen Staatsausgaben und als ein Vorbild für Rußland hinzustellen.

Ein Seegefecht im Finnischen Meerbusen.

m. Köln, 21. Mai. (Priv.-Tel.) Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Stockholm gemeldet: Laut „Stockholms Tidningen" haben Reisende, die am Mittwoch aus Süd-Finnland nach Haparanda kamen, erzählt, daß im finnischen Meerbusen eine so heftige Beschießung gehört wurde, daß in Helsingfors der Erdboden und die Häuser zitterten. Ferner wird erzählt, daß ein russisches Kriegsfahrzeug in scheinbar sehr schlechtem Zustand nach Helsingfors gekommen sei.

Athener Schwindelnachrichten

Konstantinopel, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Die „Agence Milli" teilt mit: Das „Echo de Bulgare" veröffentlicht eine Depesche aus Athen, nach welcher die türkischen Gesamtverluste bisher 55 000 Mann betragen sollen, darunter 40 000 Gefangene. Diese Nachricht versetzt uns in Erstaunen und Entrüstung. Wir erwarten immer derartige Verleumdungen aus Athener Quellen. Trotzdem sind wir davon überzeugt, daß die Athener Kreise, die nicht weit von den Kriegsschauplätzen entfernt sind, die Verluste der Alliierten gut kennen und die erster sein werden, die derartige Lügen mißbilligen.

*

[•] Berlin, 21. Mai. (Von uns. Berl. Büro.) Paul Oskar Hoecker und Georg Freiherr von Ompteda, die im Auftrag des Oberkommandos der 6. Armee die Ziller Kriegszeitung herausgegeben haben, vom König von Bayern das Verdienstkreuz mit Schwertern erhalten.

* Zschopau, 21. Mai. (Priv.-Telegr.) (Zensiert Berlin.) In der Scharfenstein: Baumwollfabrik A.-G. entstand gestern Abend beim Ausrücken der Maschinen ein Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete und die achtstöckige Fabrik, in der ungefähr 350 Arbeiter beschäftigt sind, völlig einäscherte. Vier Arbeiter kamen in den Flammen um.

Geschäftliches.

* Auch zur Kriegszeit werden die deutschen Frauen darauf bedacht sein, schöngepflegtes volles Haar zu besitzen und sich zu erhalten; denn nichts entstellt mehr als eine schlechte Frisur. Vielen Damen ist es nun trotz aller Mühe nicht möglich, eine schöne, haltbare Frisur zuwege zu bringen, da ihr Haar an zu reichlichem Fettgehalt leidet. In solchen Fällen überrascht das ärztlich und von Damenfriseuren bestens empfohlene Pallabona durch seine Wirkung. In geringer Menge trocken in das Haar gestreut und verbürstet, beseitigt Pallabona alles überschüssige Fett, die Kopfhaut macht es gleichzeitig rein und weiß. Das Haar wird weich und voll, die Frisur gelingt mühelos und erfreut durch ihre Haltbarkeit. Jede Dame mache einen Versuch. Bei Damenfriseuren und in Parfümerien ist das bewährte Fabrikat stets auf Lager.

Handels- und Industrie-Zeitung

Krieg und Wirtschaft in Italien.

Wir haben schon heute Mittag geschildert, welche Wunden der Krieg dem italienischen Außenhandel geschlagen hat. Eine bis auf die neueste Zeit fortgeführte Statistik des „Corriere della Sera" macht darüber genauere Angaben.

Was zunächst die Einfuhr anbetrifft, so betrug sie in Tausenden von Lire:

	1914	1913	Abnahme
Januar-Juli . .	2.097.215	2.139.893	42.67
August-Dezember	784.835	1.505.745	720.910
	1915	1914	Abnahme
Januar . . .	169.335	260.922	91.587
Februar . . .	245.868	297.672	51.804
März	269.689	323.007	53.318
	684.892	881.601	196.709

Wie man sieht, hat die Einfuhr seit dem Ausbruch des Krieges sehr erheblich gelitten. Allein in den letzten fünf Monaten des verflossenen Jahres ist sie um 721 auf 785 Mill., also fast auf die Hälfte des Vorjahres zurückgegangen! Die Besserung der Einfuhrziffern für die Monate Januar bis März 1915 hat nicht etwa als ein Anzeichen für einen Umschwung in der wirtschaftlichen Lage des Landes zu gelten. Sie erklärt sich im Gegenteil aus dem Kriegsfieber, das die militärischen Rüstungen und die Aufwendungen dafür gewaltig gesteigert und sehr bedeutende Importe, namentlich aus Amerika, notwendig gemacht hat.

Die Ausfuhr stellte sich wie folgt:

	1914	1913	+ Zunahme — Abnahme
Januar bis Juli	1.464.620	1.392.288	+ 72.332
August bis Dez.	753.280	1.119.349	— 366.069
	1915	1914	
Januar . . .	180.132	179.344	+ 788
Februar . . .	192.409	197.899	— 5.490
März	252.404	228.361	+ 24.043
	624.946	605.604	+ 19.341

Auch hier sind die Verschiebungen sehr beträchtlich, namentlich in den ersten fünf Kriegsmonaten. Immerhin sind die Rückgänge weniger bedeutend als in der Einfuhr. Die kleine Erhöhung im Monat März mag auffallen. Sie wird aber sofort verständlich, wenn man berücksichtigt, daß der zum Vergleich stehende Monat des Vorjahres besonders niedrige Ziffern aufzuweisen hatte. Ueberhaupt bewegen sich die Vergleichszahlen von 1913 durchweg auf sehr niedrigem Stande, weil 1913 bereits ein Jahr der Depression für Italien war. In den ersten sieben Monaten 1914 hatte diese Erscheinung sich noch verschärft; die Einfuhr hatte im Verhältnis zu der gleichen Zeit in 1913 bereits eine Abnahme von 43 Millionen Lire aufzuweisen. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnen die Ziffern des „Corriere della Sera" eine erhöhte Bedeutung.

Was die einzelnen Rohstoffe anbelangt, so waren die erheblichen Rückgänge in der Einfuhr von Kohle und Baumwolle zu verzeichnen gewesen. Allein an Kohlen wurde eine Million Tonnen weniger eingeführt. Der Verkehr in Wolle und Häuten ging auf die Hälfte zurück, die Eiseneinfuhr erreichte sogar nur ein Drittel des früheren Umfanges. Aehnliche Verschiebungen, die einer völligen Umwälzung auf dem Gebiete des Außenhandels gleichkommen, weisen mehr oder weniger alle Rohstoffe aus.

Von besonderem Interesse ist eine Zusammenstellung, die die Passivität der Handelsbilanz Italiens zeigt, wie sie aus dem Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, ferner aus dem Ausbleiben der Rimessen der italienischen Auswanderer sowie aus der Unterbindung des Fremdenverkehrs in Italien hervorgeht. In Tausenden von Lire ergibt sich das folgende Bild:

	1914	1913
Januar bis Juli . .	632.596	745.605
August bis Dezemb.	31.555	386.396

Danach hat sich die kommerzielle Unterbilanz Italiens von 632 Millionen Lire (i. V. 745 Millionen) in den ersten sieben Monaten des Jahres 1914 auf 31 Millionen in den letzten fünf Monaten ermäßigt. Daraus Schlüsse zu Gunsten der italienischen Wirtschaft zu ziehen, wäre natürlich grundfalsch. Vielmehr erklärt sich die Besserung der Passivität der Handelsbilanz Italiens daher, daß durch die Herabminderung der Einfuhr von 785 Millionen allein in fünf Monaten die Lage eine völlige Verschiebung erfahren hat und der Spiegel, der das italienische Wirtschaftsbild reflektieren soll, in Scherben geschlagen ist.

Zum Schlusse kommt der „Corriere della Sera" in dem Kommentar zu seiner Statistik auf das Goldagio in Italien zu sprechen, das, wie bekannt, gegenwärtig 10 Prozent beträgt. Der von dem „Corriere" aufgeworfenen Frage, wie es möglich war, daß ein Agio in dieser Höhe sich hat bilden können, weicht das Blatt vorsichtig mit der Begründung aus, daß die vorhandenen Daten zu einer Beantwortung dieser „furchtbaren Frage" nicht ausreichen. Eine schwächliche Ausrede! Hätte sich der „Corriere" der kleinen Mühe unterzogen, auf den gegenwärtigen Notenumlauf Italiens und auf die Deckungsverhältnisse einen Blick zu werfen, so würde er der „domanda formidabile" leicht die Antwort gefunden haben. Und wenn das Blatt vorgibt, den offensichtlichen Ruin der italienischen Wirtschaft zu beklagen, der bei einem Eingreifen Italiens in den Krieg katastrophalen Umfang annehmen wird, so sind die darüber vergossenen Tränen nach der Vossischen Zeitung doch nur Krokodilstränen. Unter denen, die systematisch zum Kriege gehetzt und dadurch die jetzige Lage geschaffen haben, steht der „Corriere della Sera" an erster Stelle.

Wie rückständig das Land in sozialer Hinsicht ist, zeigt am besten die Streikstatistik, für die uns freilich nur ältere Angaben vorliegen, die wir dem „Corriere della Sera" in Erinnerung bringen wollen. Im Jahre 1901 hatte Italien, das doch nur halb soviel Einwohner zählt, wie Deutschland, 1 668 Arbeitsstreitigkeiten, d. h. 577 Streiks mehr, wie wir. Die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten betrug aber 412 761 Köpfe oder 352 085 mehr, wie bei uns! Nun war diese Zahl damals bei uns freilich außerordentlich niedrig. Sie ist aber trotz doppelt so starker Gesamtbevölkerung und unvergleichlich stärkerer Industrialisierung auch in dem Krisenjahr 1911 immer noch geringer, wie in Italien. Im genannten Jahr wurden in Italien 403 860 Streikende und Ausgesperrte gezählt gegen 356 163 in Deutschland. Neuere Zahlen stehen uns für Italien leider nicht zur Verfügung. Schon die mitgeteilten Angaben lassen aber die innere Fäulnis der italienischen Wirtschaft erkennen. Wenn ein Agrarland, wie Italien, dauernd höhere Streikziffern aufweist, wie ein Industrieland mit doppelt großer Bevölkerung, so müssen schwerwiegende Schäden in der Grundbesitzverteilung und überhaupt in sozialer Hinsicht vorliegen. Das ist ja auch tatsächlich in weitgehendstem Maße der Fall. Einen Mittelstand gibt es in Italien überhaupt nicht. Es bestehen die schroffsten Gegensätze zwischen Arm und Reich, die der Krieg sicherlich in ungeahntem Maße verschärfen wird.

Die Staatsschuld ist bereits beängstigend angewachsen. Sie betrug Anfang 1914 bereits 14 500 295 274 Lire mit einem jährlichen Zinserfordernis von 509 537 714 Lire. Dazu kommen die vielen kurzfristigen Schatzscheinemissionen und die Ende des vorigen Jahres zu einem Kurse von 97 v. H. begebene 4½prozentige innerhalb 25 Jahren zum Nennwert rückzahlbare Kriegsanleihe von einer Milliarde Lire. Die derzeitige Gesamtschuld des italienischen Staates darf man daher auf rund 16 Milliarden Lire veranschlagen. Es besteht gar kein Zweifel, daß das Land die Kosten eines Krieges nicht aus eigener Kraft tragen kann. Es wird zum Kostgänger Englands oder Frankreichs werden, deren Mittel ohnehin stark in Anspruch genommen sind.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 21. Mai. (Priv.-Tel.) Die Grundstimmung der Börse kennzeichnete sich heute als ziemlich fest. Die zur italienischen Frage vorliegenden Nachrichten sind bereits eskomptiert. Industriewerte wiesen größtenteils Kursbesserungen auf. Deckungen führten hauptsächlich zur Befestigung, hervorgerufen durch den dreitägigen Schluß des Verkehrs. Bessere Haltung zeigten auch Montanaktien, Bismarckhütte, auch Hohenlohe stand in Nachfrage, letztere auf Gerüchte über befriedigende Geschäftslage. Von Kriegswerten konnten sich deutsche Waffen gut erholen. Auch Loewe, Rheinisch Metall anziehend. Chemische Werte fester, dagegen Gummi Peter schwächer. Auf dem übrigen Gebiet ist die Tendenz gut behauptet, das Geschäft aber still.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Wenn auch natürlich das Geschäft im Hinblick auf die bevorstehende Entscheidung Italiens und die dreitägige Unterbrechung im freien Börsenverkehr eng begrenzt ist, so war doch die Stimmung als zuversichtlich bei festen Kursen zu bezeichnen. Für führende Kriegswerte, sowie für einige andere Papiere wagte sich zu höheren Kursen Kauflust hervor. Ebenso wie heimische Renten vermochten sie ihren Kursstand leicht aufzubessern. Devisen und Geldmarkt unverändert.

New-Yorker Effektenbörse.

Newyork, 20. Mai. (WTB.) Auch heute war der Verkehr an der Effektenbörse recht schleppend, da die Spekulanten die Entwicklung der Ereignisse erwarten wollten und die Verkaufslust infolgedessen wenig lebhaft war. Demgemäß hielt sich natürlich auch der Umsatz in sehr engen Grenzen und stellte sich schließlich nur auf 274 000 Stück Aktien. Die Tendenz war bei Eröffnung der Börse gut behauptet. Einige Spezialwerte konnten infolge der günstigen Geschäftsgänge mit höheren Kursen einsetzen. Später machte sich infolge von Stückmangel eine leichte Befestigung bemerkbar, doch schwächte sich die Haltung in den Nachmittagsstunden wieder ab. Zum Schluß der Börse herrschte schließlich eine stetige Haltung.

Handel und Industrie.

Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden.

Die gestrige Hauptversammlung genehmigte nach kurzer Aussprache den mit 933 546 M. Verlust ergebenden Abschluß für 1914. Bei Punkt 4 der Tagesordnung, Aufsichtsratswahl, teilte der Aufsichtsratsvorsitzende Geh. Justizrat Kempner (Berlin) mit, daß er sowohl wie seine Kollegen Prof. de Ruyter und Geheimrat Prof. Paasche die Versammlung bäten, sie unter Verzicht auf die rechtzeitige Kündigung aus dem Aufsichtsrate zu entlassen, um allen weitern Polemiken, die sich etwa an ihr ferneres Verbleiben im Aufsichtsrate knüpfen könnten, die Spitze abzubrechen. Einstimmig wurde dann beschlossen, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder auf 12 zu erhöhen und die Herren Kommerzienrat Bankdirektor Herrmann (Deutsche Bank), Bankdirektor v. Klemperer (Dresdner Bank), Bankdirektor Wittenberg (Nationalbank für Deutschland), Hugo Herbst (Berliner Handelsgesellschaft), Adolf Wolff (S. Bleichröder), Bankdirektor Palmié (Allgemeine Deutsche Kreditanstalt), Bankdirektor Gentner (Mitteldeutsche Privatbank), Bankdirektor Böhm (Bayrische Vereinsbank), Bankdirektor Hamoen (Bayrische Handelsbank), Bankdirektor Niehoff (Rheinische Kreditbank), Bankier Hans Arnhold (Gebrüder Arnhold in Dresden) und Bankier von der Heydt (von der Heydt u. Co.) in den Aufsichtsrat zu berufen. Die weitern Punkte der Tagesordnung, die Satzungsänderungen betrafen, wurden meist einstimmig genehmigt. Nach Schluß der Tagesordnung sprach Bankdirektor Kommerzienrat Herrmann dem bisherigen Aufsichtsrat den Dank der Aktionäre aus für die erfolgreichen Bemühungen, die darauf abzielten, den englischen Aktienbesitz endgültig und unwiderruflich in deutsche Hände überzuleiten. Als äußeres Zeichen, daß die Aktien der Jasmatzi-Gesellschaft sich nunmehr voll in deutschem Besitz befinden, haben sich, wie bereits gemeldet, die Staatsregierungen von Sachsen, Preußen und Baden veranlaßt gesehen, unter dem 17. d. M. die staatliche Aufsicht über die Gesellschaft und die ihr angeschlossenen Unternehmungen aufzuheben. Ferner gab Bankdirektor Herrmann bekannt, daß seitens der Verwaltung bei den zuständigen Ministerien der Antrag gestellt worden sei, den bisherigen Boykott über die Gesellschaft rückgängig zu machen und sie an den Militärlieferungen zu beteiligen.

Ferner betonte er, daß der ernsthafte Wille bei der Gesellschaft bestehe, nunmehr mit allen übrigen deutschen Zigarettenunternehmungen die denkbar freundlichsten Beziehungen zu unterhalten und die Hand zum Frieden in der Tabakindustrie zu bieten. Er erwarte, daß dieses Anerbieten ein freundliches Echo auf der Gegenseite finden möge. Ferner seien Anträge auf Aufnahme in den Zigarettenschutzverband und in den Verband zur Abwehr des Tabaktrusts gestellt worden.

Spinnerei und Weberei, Hüttenheim-Benfeld.

Im Anzeigenteil veröffentlicht die Gesellschaft die Aufforderung zu der Samstag, den 26. Juni, vormittags 11 Uhr in Frankfurt a. M. stattfindenden 33. ordentlichen Hauptversammlung.

Versicherungswesen.

Versicherungsgesellschaft Thuringia Erfurt.

Die am 20. ds. Mts. stattgehabte Hauptversammlung der Versicherungsgesellschaft Thuringia genehmigte den ihr vorgelegten Jahresabschluß pro 1914. Das Geschäftsergebnis war in allen Branchen befriedigend, wenn auch die Einwirkungen des Krieges und zwar besonders auf das Gewinnergebnis der Lebensversicherungs-Abteilung recht fühlbar waren. Der Ueberschuß beträgt nach reichlicher Dotierung der Prämien- und Schadenreserven M. 3 091 641 (1913 Mark 3 052 792). Nach Ueberweisungen von M. 1 313 401 (1913 M. 1 178 406) an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten der Lebensbranche sowie nach Absetzung der statutarischen und vertragsmäßigen Tantiemen und Remunerationen von Mark 131 532 gelangt eine Dividende von M. 400.— pro Aktie (wie im Vorjahre) mit M. 1 200 000 zur Verteilung, während den Extraprämienreserven der Feuerversicherung M. 200 000, der Einbruchdiebstahlversicherung M. 50 000, der Glasversicherung M. 10 000, der Wasserleitungsschädenversicherung M. 10 000 und der Unfall- u. Haftpflichtversicherung M. 50 000, sowie dem Gratifikations- und Unterstützungsfonds M. 50 000 überwiesen und auf neue Rechnung M. 76 708 vorgetragen werden. Die Sachversicherungsbranchen (die Gesellschaft betreibt außer der Feuerversicherung auch die Versicherung gegen Einbruchdiebstahl, Beraubung, die Glas-, Wasserleitungsschäden- und Valorenversicherung gegen Mietverlust, Betriebsunterbrechung und Zuckerpreisdifferenzen) tragen zum Gewinn des Jahres 1914 M. 1 369 005.— bei, die Lebensbranche, die Unfall- und Haftpflichtbranche Mark 392 363. Die Zins- und Mieterträgnisse sind bei den einzelnen Branchen in Einnahme gestellt. Der Bilanzwert der Effekten stellt sich, einschließlich M. 2 000 000 Kriegsanleihe, auf M. 6 306 174, der Besitzstand an Hypotheken, Grundschulden und Kommunaldarlehen auf M. 68 361 100, der Grundbesitz auf M. 2 6882 927. Das Aktienkapital von dem zwanzig Prozent eingezahlt sind, beträgt 9 Millionen Mark, die Deckungsreserven Mark 74 608 340, wovon auf Extra-Prämienreserven der Sachbranchen und der Unfall- und Haftpflichtbranche M. 4 000 000 entfallen, die sonstigen Kapital- und Spezialreserven der Gesellschaft Mark 6 135 530, der Gratifikations- und Unterstützungsfonds M. 97 036. Der bisherige Verlauf des Geschäftsjahres 1915 ist normal.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 21. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Am heutigen Frühmarkt kamen folgende Notierungen zustande: Runder Mais Ia. 600—612 M, runder Mais mittel 520—593 M, Perlmais 600—630 M, ausländische Gerste Ia. 633—648 M, ausländische Gerste mittel 620—632 M, ausländische Weizenkleie 43½ M, ausländische Roggenkleie 44 M, ausländische Gerstenkleie 44 Mark.

WTB. Berlin, 21. Mai. An der heutigen Mittagsbörse kamen keine Notierungen zustande.

Da sich vermehrte Nachfrage auf Lokoware zeigte und andererseits das Angebot in einwandfreier Ware nur gering war, gestaltete sich die Tendenz des Getreidemarktes als fest. Man bezahlte für guten alten Mais M. 600—630, für mittlere Ware M. 520—593, für Perlmais M. 600 bis 630, ausländische Gerste wurde höher und Ia. Sorten mit M. 633—648 gehandelt. Die Preise für ausländische Kleie waren unverändert.

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 20. Mai.

		20.	19.
Weizen	Mai	152½	151⅞
	Juli	126⅛	125⅞
Mais	Mai	73⅛	72⅝
	Juli	75⅛	75⅛
Hafer	Mai	—.—	51.—
Schweinezuf. i. West.		000 000	122 000
dv. Chicago		00 000	33 000
Schweine: leichte		—	7.80

		20.	19.
Schweine: schwere		—.—	8.40—
Speck		0.—	9.75-10
Schmalz:	Mai	9.62	9.47
	Juli	9.75	9.60
Pork:	Mai	17.03	17.65
	Juli	—.—	17.92
Rippen:	Mai	10.40	10.33
	Juli	—.—	10.47

New-Yorker Warenmarkt.

Newyork, 20. Mai.

	20.	19.
Weizen: loko 2 Red	—.—	161⅞
per Mai	—.—	154⅛
per Juli	—.—	131⅛
Mais loko	—.—	81⅛
Mehl spr. w.	—	665.6
Getreidefr. Liverpool	—.—	12.—
London	—.—	10½
Baumwolle: Ank. i. atl. H.	00 000	18 000
in Golfhäfen	—	12 000
im Innern	—	1 000

	20.	19.
Baumwolle: Newyork loko	0.00	9.60
per Mai	9.38	9.22
per Juli	9.58	9.43
per August	9.75	9.60
per September	9.81	9.66
per Oktober	9.49	9.79
per Dezember	10.16	00.00
Petroleum: raffi. i. cas.	—	10.10
stand whit.	—	7.50
in tanks	—	4.00
Cred. Balan.	—	1.35

Newyork, 20. Mai. (Kaffee.) No. 7, loko 7⅛, per Mai 5.80, per Juni —.—, per Juli 6.40, per August 6.38, per September, 0.00—, per Oktober —.—, per Dezember 0.00 per Januar 16, 0.00,— per Februar 0.00.—

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 21. Mai. (Pr.-Tel.) In der heutigen Hauptversammlung der Kaliwerke Großherzog von Sachsen A.-G. wurde mitgeteilt, daß der Versand keinen Verdienst zuließ, man hoffe aber, im Herbst einen großen Absatz zu haben, um die normalen Abschreibungen zu verdienen, Schacht 2 sei 448 m abgeteuft, und man hoffe, bei 450—460 m das obere Kalilager zu erreichen, was in den nächsten Tagen der Fall sein dürfte. Die nötigen Mittel seien für die beiden Schachtanlagen auf rund 800 000 M. veranschlagt. Bei geregelten Verhältnissen würde man in etwa 7 Monaten Beteiligung beim Kalisyndikat beantragen können.

r. Düsseldorf, 21. Mai. (Privat-Telegr.) Der Verband der Spinner von Zweizylindergarnen in Münster i. W. hat am 20. Mai die Preise für sämtliche Sorten Webcops um 2 Pfg. pro Pfund erhöht. Die letzte Preiserhöhung wurde am 6. Mai vorgenommen.

Wetteraussicht f. mehrere Tage i. Voraus

auf Grund der Meldungen des Reichs-Wetter-Dienstes.

23. Mai: (Pfingsten.) Wolkig, teils heiter, ziemlich warm.
24. Mai: Warm, heiter.
25. Mai: Warm, Sonnenschein, schwül. Gewitter.
26. Mai: Bewölkt, trübe, Regen, teils klar.
27. Mai: Meist bedeckt, Regen, kühler.
28. Mai: Vielfach heiter, kühler, windig.
29. Mai: Meist heiter, schwül, Neigung zu Gewitter.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Spinnerei und Weberei Hüttenheim-Benfeld.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit unter Bezugnahme auf die §§ 24—30 der Statuten zu der 41446

Samstag, den 26. Juni 1915, vormittags 11 Uhr

im Büro der Dresdner Bank in Frankfurt a. M., Gallusanlage 7 stattfindenden

33. ordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind nach §§ 26 und 27 der Statuten alle Aktionäre berechtigt, welche spätestens 5 Tage vor der Generalversammlung vor 6 Uhr abends ihre Aktien entweder

bei unserer Gesellschaftskasse in Hüttenheim,
„ der Dresdner Bank in Frankfurt a. Main,
„ den Herren E. Schlesinger, Trier & Co., Commanditges. auf Aktien in Berlin,
„ der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft in Mannheim,
„ der Mülhauser Discontobank, Mülhausen im Elsaß,

hinterlegt haben.

Nach § 26 der Statuten berechtigt jede Stammaktie von M. 500.— zu einer Stimme, jede Vorzugsaktie von M. 1000.— zu 2 Stimmen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage des mit den Bemerkungen des Aufsichtsrates versehenen Geschäftsberichtes nebst Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1914.
2. Entlastung des Aufsichtsrates und der Direktion.

Hüttenheim, im Mai 1915.

Die Direktion.

Arsensolbad Bad Dürkheim.
Am Pfingst-Sonntag u. Montag
im Kurpark
Konzerte.
Beginn 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg. à Person.
1113 **Die Kurverwaltung.**

Kirchen-Ansage.
Katholische Gemeinde.

Samstag, den 22. Mai 1915.
Pfingstvigil. — Vigilfasten.

Jesuitenkirche. 6 Uhr hl. Messe. — ½7 Uhr Prophetieen, hierauf Taufwasserweihe etwa 7 Uhr feierl. lev. Hochamt. — ½10 Uhr hl. Messe. — Von 3 Uhr an Beichtgelegenheit. — Abends ½8 Uhr Maiandacht mit Prozession und Segen, zugleich Andacht für Heer und Vaterland.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Ludwigshafen.

Mai — Verkündete:
17. Josef Wilhelm Kaufmann, Geiger und Katharine Wunner
17. Ferdinand Heinrich Adam Jann, Kaufmann und Yvonne Marie Adolfine Jenny Thömen
18. Johann Ludwig Keßler, Dreher und Anna Hirsch

Mai — Verehelichte:
18. Bißwanger Johann Friedrich, Maschinenbaugehilfe u. Elisabetha Ammüller geb. Scheuermann

Mai — Geborene:
15. Emma Hedwig, T. v. Friedrich Wilhelm Bayer, Fabrikarbeiter
13. Jakob Richard Otto, S. v. Heinrich Göh, Fabrikarbeiter
15. Paula, T. v. Johannes Kaiser, Kanzlerer
16. Karl Theodor, S. v. Johannes Lippert, Tagner
15. Jakob Nikolaus, S. v. Jakob Hartmeyer, Tagner
14. Gustav Walter, S. v. Gustav Scherer, Maschinist
14. Lorenz Georg, S. v. Lorenz Gröschel, Kaufmann
14. Hedwig Eleonore, T. v. Karl Friederich, Fabrikarbeiter
15. Frieda, T. v. Georg Ziegler, Fabrikarbeiter
15. Siegfried, S. v. Rudolf Wrabatsch, Fabrikarbtr.
15. Helmut, S. v. Karl Stein, Fabrikarbeiter
18. Anna Marie, T. v. Karl Hoffmann, Schlosser

Mai — Gestorbene:
16. Heinz Walter, S. v. Georg Friedrich Neuner, Kaufmann, 1 J. a.
16. Wilhelm, S. v. Wilhelm Barth, Monteur, 11 J. a.
16. Frieda, T. v. Ernst Rudolf Gräner, Fabrikarbeiter 1 J. a.
18. Georg Friedrich, S. v. Georg Friedrich Berger, Fabrikarbeiter, 10 J. a.
18. Amalie Katharine Juliane Weis geb. Kaß, 69 J. a.

Die besten Liebesgaben
sind nervenstärkende, durststillende, Husten und Katarrh unterdrückende
Centurin-Bonbons.
Zu allen Geschäften erhältlich wo Plakate sichtbar.

Rheumatismus **Gichtkranke**
nehmen mit Erfolg „Pyrmonter Ferment“ à Glas M. 3.— Zu haben in Apotheken u. Drogerien.
Ferment ärztlich empfohlen.
Hauptniederlage: Julius Feller, Pforzheim.
12107

Deutsches Erzeugnis

Pfaff Nähmaschinen
für Familien-Gebrauch u. alle gewerblichen Zwecke.
Unübertroffen im Nähen, Stopfen und Sticken. 41290
Alleinverkauf bei **Martin Decker**
vis-à-vis vom Theatereingang **A 3. 4** Eigene Reparatur-Werkstätte.
Fernsprecher 1298.

Kräne u. Verladeanlagen

Mannheimer Maschinenfabrik
Mohr & Federhaff
Mannheim
35788

Feldpostkarten
10 Stück 5 Pfg. — 100 Stück 45 Pfg.
Für Wiederverkäufer: 1000 Stück 3.50 M. 500 Stück 1.90 M.

Feldpost-Briefumschläge
10 Stück 5 Pfg.
Für Wiederverkäufer: 1000 Stück 4.— M. 500 Stück 2.25 M.

Für alle Zuschriften an die Angehörigen des Heeres und der Marine dürfen während der Kriegsdauer nur diese Umschläge und Karten verwendet werden.

Lieferung nach auswärts nur gegen Vorauszahlung des Betrages zuzüglich Porto.

Verlag des General-Anzeiger
„Badische Neueste Nachrichten“

Unterricht

Guggenbühler-Hanfstaengel'sches
Pädagogium für Musik
Konservatorische Ausbildungs-Anstalt
Mannheim
jetzt **O 7, 25**
50549

Vermischtes

Gesundes schön. Mädchen an Kindesstatt abzugeb. Zuschriften unt. Nr. 4810 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tee-Kenner
trinken Schokoladen-Greulichs Holl. Tees ihres exzessarten blumigen Aromas, ihrer ergiebigen edlen Qualität und verhältnismäßigen Billigkeit wegen (9998)
¼-Pfd. 80 Pfg., 1.- 2. 1.25.

Piano, Klein gebraucht, billig zu verkaufen. Ludwigshafen, Rutenstr. 6. 92

Mayer's
Backpulver
unübertroffen. 51021
Drogerie Karb
Inh. H. Mayer, E 1, 11

Prima selbstgekelterten
Obstwein
versendet in kleinen Gebinden p. Liter zu 22 Pfg. gegen Nachnahme frei ab Fürfeld (Rheinhessen)
Friedrich Rodrian IV.
(4615)

Zigarren
Rein überseeische Fabrikate
Bismarck . . . . 6 Pfg.
Gen. v. Emmich . . 8 Pfg.
Fandango . . . . 10 Pfg.
Moltke . . . . . 12 Pfg.
Unerreicht . . . . 15 Pfg.

Bremer Brasil
8, 10, 12 und 15 Pfg.

Fehlfarben-Zigarren
in allen Preislagen.

Zigarren, Zigarillos u. Zigaretten
Feldpostpackungen.

Versand von 100 Stück an franko.
Bremer Zigarren-Fabriklager
Mannheim, Seckenheimerstr. 18.
Fernsprecher 7777. 41447

Grasversteigerung.

Am Donnerstag, den 27. Mai ds. Js., vormittags ½10 Uhr, versteigern wir im „Grünen Haus“ hier, U 1, 1, den Graswuchs von folgenden städtischen Parks und Anlagen öffentlich und losweise: 4645
1. Vom Luisenpark I. u. II. Teil. 4645
2. Vom Schnickenlochpark
3. Vom Waldpark und Stefanienpromenade.
4. Vom neuen Friedhof in Neckarau.
5. Die Böschungen in der Insel-, Herzogenried- und Waldhofstraße.
6. Kleewuchs i. Schur v. Parkgelände am Aubuckel in Feudenheim.

Mannheim, 19. Mai 1915.
Tiefbauamt:
J. V. Mautbaler.

Geübte Hausschneiderin empf. sich. Frau Seering, Emil-Heckelstr. 27. 3198

Umzüge besorgt Peter Wagner, H 7, 34 Tel. 2162. 51178

Ankauf
Höchste Preise zahlt für **getragene Kleider, Schuhe und Koffer**
Andr. Rech, S 1, 10
96845

Verkauf
Herren- u. Damenräder

Neu, voller Garantie Einheitspreis M. 75.
Präzisionsarbeit a. nahtlosem Stahlrohr gelötet (nicht geschweißt). 9893
Edelmann, Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkst. D 4, 2.

Gelegenheitskauf! Burschen-Anzug, neu, Gr. 38 bill. zu verk. 4619 Seckenheimerstr. 68, 3. St.

Werkstattfenster 1,65 m breit, 1,80 m hoch zu verkauf. Dalbergstr. 23, Wirtschaft. 4617

Stellen finden

Städt. Arbeitsamt Mannheim.
Litera N 6 Nr. 3.
Telephon 1855 und 1856.
Kostenlose Stellenvermittlung.
Es werden gesucht:

Abteil. für Handwerker:
1 Steinhauer n. ausw.
1 Metallschleifer
1 Metalldrücker n. ausw.
1 Metallschmelzer
Schmiede f. hier u. nach auswärts
Bauschlosser für hier und nach auswärts
Spengler u. Installateure
Eisendreher für hier und n. ausw.
1 Werkzeugdreher
1 Metallhobler
Maschinenschlosser f. hier und nach auswärts
Werkzeugschlosser für hier u. n. auswärts
2 Kesselschmiede
Elektromonteure für hier und nach auswärts
1 Uhrmacher
Lackierer
Maschinisten und Heizer
1 Maschinenarbeiter a. Holz
1 Holzdreher
Küfer f. hier u. n. ausw.
1 Bürstenmacher n. ausw.
Sattler für hier u. nach auswärts
Polsterer für hier u. nach auswärts
Tapezierer f. hier u. nach auswärts
Schneider für hier und n. ausw.
Schuhmacher
1 Papierschneider n. ausw.
1 Müller n. ausw.
1 Konditor
25 Friseurgehilfen

Abteilung für Landwirtschaft und ungelernte Arbeiter:
8 landw. Knechte n. ausw.
3 Hausburschen mit Kost und Wohnung
4 Ausläufer (schulfrei)

Abteilung für Hotel- u. Wirtschaftspersonal:
2 jg. Köche
10 Hausburschen
1 Küpferputzer

Ein ordentlicher **Hausbursche** gesucht. Hotel Engel, O 5, 9/11. 51870

Anständiges Mädchen für kleinen Haushalt ges. Luisenring 43, 2 Tr. 4660

Bestempfohl. zuverlässiges **Mädchen** für kl. Haushalt (1 Kind) gesucht. Vorzust. 9—12, 2—4 Uhr. Wagnerstr. 12, pt. lks. 4613

Aelteres selbständiges **Mädchen** mit guten Kochkenntnissen **gesucht.** Näh. Karcher O 4, 5. 4609

Stellen suchen

Aelt. Mädch. g. empf. m. g. Z. f. St. in kl. Herrschaftsh. Näh. T 3, 15, pt. 4609

Schulentl. kinderliebendes **Mädchen** aus best. Fam. sucht tagsüb. Stelle. Näh. Waldhof, Speckweg 41, 2. St. 4598

Wohnungen

C 4, 8 auf sofort ein u. 2 Part.-Zimmer, für Büro mit Lager geeign.
III. St. 8 Zim. mit Zub. Auskunft II. St. 16902

G 7, 31 sehr große 4-Zimmerwohnung mit Mans. äußerst preisw. p. 1. Juli zu verm. Näh. Fr. Wündel, Zigarrengeschäft, Tel. 860. 4611

G 7, 32 3. St. 3 Zimm. u. Küche auf die Straße geh. per 1. Juni zu verm. Näh. 2. St. 4610

Nähe Hauptbahnhof. Schöne gr. 2 Zimmerw. m. Bad (Stockw.) nebst Zub. p. 1. Juli zu verm. Kepplerstr. 13, 3. St.

Neubau Hohwiesenstraße 9a neben dem neuen Straßenbahndepot schöne 3 Zimmer-Wohnungen billig zu vermieten. 4611

Karl Ludwigstr. 23 Elegante **Hochpart.-Wohnung** 5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Zentralheizung per sofort zu vermieten. 4602 Näheres daselbst, oder 3 Treppen bei J. Hatz.

Schöne 3-Zim.-Wohnung mit Zubehör per 1. Juli zu vermieten. 4656 Rheindammstr. 40, 3. St.

Part.-Hofwohn., 1 Z. u. K., 1 El. Werkst. auch zus. fst. für M 18 z. verm. Näh. L 2, 4, 1 Treppe. 4762

Schöne 3 Zimmerwohnung, freie Lage, sof. od. später zu v. Näh. Rheinhäuserstr. 20, 2. St. lks. 4620

Eine abgeschlossene 3 Zimmerwohnung sof. zu verm. Näh. P 4, 17/18 zum „Mauerhof.“ 4618

Möbl. Zimmer

C 6, 20 2 Trepp., gut möbl. Zimmer mit Klavier zu vermieten. 4619

Lorzingstr. 2 2 Tr. lks. schön möbl. Zim. ev. a. 2 m. fr. Ausf. i. B. Auf Wunsch Klavier. 4579

1 möbl. Part.-Zimmer per sofort zu verm. Näh. H 4, 8 links. 4620

Schön möbl. Zimmer part., sep. Eing. sof. zu vm. Waldhofstraße 18. 4646

Mittag- u. Abendtisch

Gut bürgerl. Mittag- u. Abendtisch für bss. Damen u. Herrn P 6, 1, 1 Tr. 46217

Bädernachrichten.

* **Bad Mergentheim.** Das im württembergischen Taubertale lieblich gelegene Bad Mergentheim übt auch in diesem Jahre seine alte Zugkraft aus. Wo könnte der Kranke und Erholungsbedürftige auch wohl angenehmeren Aufenthalt finden, wie in der alten Deutsch-Ordens-Residenz an der Tauber, welche jetzt im herrlichsten Blütenschmuck prangt. — Die anerkannte Heilkraft der Karlsquelle bei Zucker, Fettsucht, Magen- und Darmleiden, Gallensteinen, Leberleiden, Gicht, Rheumatismus und sonstigen Stoffwechselleiden führt Mergentheim auch in diesem Jahre neben den bisherigen regelmäßigen Besuchern wieder viele neue Freunde zu. Besonders frequentiert ist Mergentheim in diesem Frühjahr von Kriegsteilnehmern, welche hier von ihren Verwundungen und den Strapazen des Feldzuges Heilung und Erholung finden. — Für zweckmäßige Unterkunft ist in jeder Beziehung Vorsorge getroffen.

* **Kriegssaison in Marienbad.** Aus dem böhmischen Weltkurort Marienbad wird uns geschrieben: Fernab von allen Kriegsschauplätzen gewährleistet Marienbad auch in diesem Sommer einen durchaus ruhigen, sicheren Aufenthalt. Der Kurort ist wie in normalen Jahren in jeder Hinsicht gerüstet zur Saison, deren offizielle Eröffnung am 1. Mai durch die feierliche Weihe der Brunnen in althergebrachter Weise erfolgte. Es finden nun auch wieder dreimal täglich die regelmäßigen Kurkonzerte statt, und auch das Kurtheater, das Kurhaus, die Lesesäle usw. haben ihre Pforten aufgetan. Sämtliche Hotels, Privatlogierhäuser, Cafés, Ausflugspunkte usw. sind geöffnet, und weilen auch bereits wieder viele Kurgäste hier, deren Zahl sich von Tag zu Tag in erfreulicher Weise mehrt. Das herrliche, sommerlich-warme Lenzwetter der letzten Wochen hat die gesamte Vegetation äußerst günstig beeinflußt, sodaß die Kurstadt wieder das gewohnte liebliche Frühlingsbild: ein einziger großer blühender Garten, bietet, so recht geeignet zu beschaulichem Kurgebrauch. Bäder und Brunnen, die in vollem Umfange, wie in Friedenszeiten, dem Kurpublikum zu ausschließlichem Gebrauche zur Verfügung stehen, werden wieder fleißig besucht. So geht Marienbad mit voller Zuversicht der beginnenden Kriegssaison entgegen.

Büchertisch.

* **Auf Hindenburgs Siegespfaden.** Winter-Eindrücke an der preußisch-polnischen Schlachtfront von Erich Köhrer. Mit 34 Abbildungen (Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, G. m. b. H. in Berlin, SW. 11) Preis: Geheftet 1 M.

* **Im Krieg in Paris.** Beobachtungen eines deutschen Journalisten im Januar 1915 in Paris von E. A. Brailer. Mit einem Vorwort von Fedor v. Zobeltitz (Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, G. m. b. H. in Berlin SW. 11). Preis: Geheftet 1 M. Der Verfasser, der im Januar d. J. als Angehöriger eines neutralen Staates und als deutscher Journalist nach Paris gereist ist, hat sich dort mehrere Tage aufgehalten. Er hatte sich das Ziel gesteckt, die Wahrheit über den Seelenzustand der Franzosen, über ihre Hoffnungen und Befürchtungen, über militärische und politische Strömungen und Ziele, über die Wirkungen des Krieges auf Geist und Moral, auf ihre Kunst und Literatur an Ort und Stelle zu ergründen. Der deutsche Leser wird aus den Darstellungen Brailers entnehmen, daß wir es westlich der Vogesen mit einem innerlich geschwächten, haltlosen, vom Opiumrausch schattenhafter Hoffnungen benebelten Feind zu tun haben, der dem inneren Zusammenbruch näher steht, als wir es in Deutschland ahnen.